

MAG
AZIN

Kleine Prinzen, große Mädchen
Über 200 historische Kinderfotos
im Prunksaal

Welterbe
„Goldene Bulle“ von UNESCO
ausgezeichnet



Prunksaal:
Kleine Prinzen,
große Mädchen
Foto-Ausstellung
„Kinder, wie die
Zeit vergeht!“
Seite 4



Literaturmuseum:
Blick in die Zukunft
Ein Haus für
Weltliteratur
aus Österreich
Seite 14



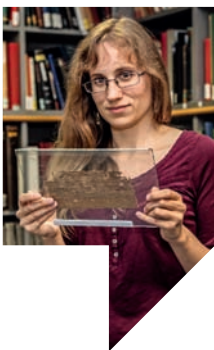
Bibliothek:
Welterbe
„Goldene Bulle“
von UNESCO
ausgezeichnet
Seite 20



Bildarchiv und
Grafiksammlung:
Ein Bild sagt mehr
als 1000 Worte
Seite 30



Bildarchiv und
Grafiksammlung:
Die Kriegssammlung
Vorschau auf die
nächste große
Ausstellung
Seite 32



Vor den Regalen:
Zeitreisen
Menschen und
ihre Lesesäle
Seite 33



Hinter den Regalen:
Prima Klima
ÖNB-Mitarbeiter-
Innen im Interview
Seite 34

Editorial
Seite 3

Neues in den Sammlungen
Seite 10

Neues aus dem Netz
Seite 18

Neues aus dem Haus
Seite 23

Veranstaltungshighlights
Seite 26

Internationale Beziehungen
Seite 29

Die letzte Seite
Seite 36

Impressum

Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek,
Josefplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 53410 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at / Facebook:
www.facebook.com/nationalbibliothek
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Sven Hartwig, ÖNB
Layout und Satz: Stefan Fuhrer,
zehnbeispiele.com
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Rema-Print, Wien

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und dient
der Information der Öffentlichkeit über die Tätigkeit
der Österreichischen Nationalbibliothek.

Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen Veranstaltungen
der ÖNB 10 % Ermäßigung beim Kauf einer
Vollpreiskarte.

Coverbild: Kleines Mädchen mit Löwenzahn,
um 1935, anonym



EDITORIAL

Unser Land ist reich an Autorinnen und Autoren und man kann mit Recht von Weltliteratur aus Österreich sprechen. Ich freue mich sehr, dass wir die vielfältige, österreichische Literatur in Zukunft an *einem* zentralen Ort präsentieren können: im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek im Grillparzerhaus. 2015 wird das Museum im generalsanierten ehemaligen k.k. Hofkammerarchiv im Herzen Wiens seine Pforten öffnen. In dieser Ausgabe unseres Magazins zeigen wir Ihnen den siegreichen Entwurf für die Museumsgestaltung durch die Arbeitsgemeinschaft BWM Architekten mit PLANET ARCHITECTS.

Welche bedeutenden kulturellen Schätze wir in unserem Haus bewahren, hat einmal mehr die UNESCO bestätigt: Die „Goldene Bulle“ wurde in die Liste des Weltkultur- und Welterbes aufgenommen. Die prachtvollsten Seiten dieses wertvollen Rechtsdokuments des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, entstanden um 1400, finden Sie ab Seite 20.

Mit der Ausstellung „Kinder, wie die Zeit vergeht!“ lade ich Sie zu einem Blick in die Geschichte der Kindheit ein. Historische Fotografien, entstanden zwischen 1870 und 1970, zeigen „kleine Prinzen und große Mädchen“ aus allen Gesellschaftsschichten und erinnern uns daran, wie es früher einmal war.

Interessante Lesestunden wünscht Ihnen

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Im Oktober 2012 ging die Facebook-Seite der Österreichischen Nationalbibliothek online. Innerhalb eines Jahres stieg die Zahl der Fans auf über 4000. Der Grund? Hier geht es um die kleinen Sensationen des Alltags: berühmte Gäste im Prunksaal, Raritäten aus den acht Sondersammlungen, Einblicke in die Buchrestaurierung, Videos von Filmaufnahmen in unseren Museen, skurrile Fundstücke in Büchern aus unserem Bestand und vieles mehr.

Die erfolgreichste Meldung war übrigens eine Bombenmeldung: Als mit der drohenden Insolvenz der Firma Niemetz das Ende der beliebten „Schwedenbomben“ gekommen schien und eine große Solidaritätsbewegung zum Erhalt dieser typisch österreichischen Süßigkeit entstand, war auf www.facebook.com/nationalbibliothek ein „Schwedenbomben“-Plakat aus den frühen 1960er-Jahren zu sehen. Dazu der Kommentar: „Dieses Plakat posten wir ohne Kommentar ...“ 401 mal wurde dieser Beitrag geliked, 530 mal wurde er geteilt und insgesamt 23 Kommentare dazu abgegeben. Die „Schwedenbomben“ haben überlebt ... ■

Kleine Prinzen, große Mädchen

Die Ausstellung „Kinder, wie die Zeit vergeht!“ präsentiert im Prunksaal die schönsten Kinderfotos aus den reichhaltigen Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek: berührend, heiter und voller Erinnerungen.



Kleiner Bub küsst Mädchen auf einer Parkbank, 1949, United States Information Service



Zum Geburtstag ein neues Dreirad, 1952, Lothar Rübelt

Oben: Sohn des k.u.k. Oberst Otto Freiherr Ellison von Nidlef in militärischer Adjustierung, 1915, k.u.k. Kriegspressequartier

Unten: Arthur Schnitzler als Sechsjähriger, Wien 1868, Fritz Luckhardt



Schule und Erziehung, Arbeit und Spiel, Mode und Medien, Feste und Familie – alles, was das Kinderherz bewegte, wird in der neuen Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek gezeigt. Zum Teil noch nie veröffentlichte Atelier- und Pressefotos, aber auch viele Privataufnahmen von Buben und Mädchen lassen die Zeit von ca. 1870 bis in die 1970er-Jahre auf ganz besondere Weise lebendig werden. Aufgenommen wurden sie auf dem Gebiet des historischen und des heutigen Österreich und geben damit

auch einen interessanten Einblick in das Alltagsleben vergangener Tage.

Der inhaltliche Bogen der Schau ist weit gespannt: Zu sehen gibt es Fotos vom kindlich-ernsten Kronprinzen Rudolf, dessen Uniform schon auf seine zukünftige Rolle als Kaiser verweist, ebenso wie Aufnahmen von schwer arbeitenden Buben und Mädchen. Ergänzt werden diese Fotografien durch Bilder aus dem berühmten „Kronprinzenwerk“: Kunstvoll gestaltete Grafiken und Aquarelle illustrieren das Kinderleben in den entlegeneren Gebieten der Donaumonarchie und halten die Sitten und Gebräuche sowie die



Porträt zweier anonymer Kinder, Wien um 1970, Photo Simonis

landestypische Kleidung in den unterschiedlichen Kronländern fest. Autochrome des Fotopioniers Heinrich Kühn und die nicht zur Veröffentlichung gedachten Familienfotos des Grafikers Ferdinand Schmutzer zeigen eine bis nach der Jahrhundertwende nicht übliche Intimität in der fotografischen Darstellung von Kindern bzw. in der Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern. Die Fotos von prominenten Kindern aus bürgerlichem Haus wie Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal haben im Gegensatz dazu einen stark repräsentativen und normierten Charakter.

100 Jahre Kinderwelt, das sind auch 100 Jahre Erwachsenenwelt: Die Ausstellung ruft eindringlich in Erinnerung, wie sehr das Leben der Kleinen durch die Taten der Großen, durch gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen, beeinflusst war. Der Untergang der Donaumonarchie, der Erste Weltkrieg mit seiner dramatischen Mangelwirtschaft, die Folgen des Krieges, die die Bevölkerung der noch jungen Ersten Republik schwer belasteten – all diese historischen Einschnitte hatten gravierende Auswirkungen auf die kindliche Lebensrealität. In den 1920er-Jahren setzte im Roten Wien ein Aufschwung im Bereich der Kinder- und Sozialfürsorge mit Kindergärten, Horten, Jugendfürsorgeanstalten, Freibädern und Mütterberatungsstellen ein, der jedoch schon nach wenigen Jahren abgelöst wurde durch den Stände-

staat, der ein gänzlich anderes Familien- und Kinderbild propagierte. Kindheit in diesen Jahren der Weltwirtschaftskrise war vielfach geprägt von Armut, Arbeitslosigkeit und prekären Wohnverhältnissen.

Der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 markierte einen weiteren Wendepunkt im Leben aller Kinder, stellten sie doch eine wichtige Zielgruppe der NS-Propaganda dar – sofern sie nicht aus ideologischen Gründen vertrieben oder ermordet wurden. Die Fotografien von Kindern der Jahre 1930 bis 1940 haben vielfach dokumentarischen Charakter, waren dem Aufzeigen von sozialen Missständen gewidmet oder bedienten die NS-Propaganda. Zwischen 1940 und 1950 aufgewachsene Kinder erlebten ein Jahrzehnt, das von Krieg, Angst, Flucht und Hunger im zertrümmerten Nachkriegsösterreich geprägt war; es war eine Kriegsgeneration, die – politisch indoktriniert und mit wirtschaftlichem Mangel konfrontiert – keine unbeschwerter Kindheit erleben durfte.

Fotos aus den „wilden 50er-Jahren“ signalisieren hingegen den beginnenden Wohlstand nach den Aufbaujahren: Kinder posieren vor dem neu erworbenen VW-Käfer oder werden sogar für ein Foto ans Steuer gesetzt. Im Zuge der immer stärker werdenden Individualisierung wird der Begriff „Teenager“ populär und erstmals wird auch eigene Kleidung für Heranwachsende – abseits des früher omnipräsenten Matrosenanzugs – angeboten. Der Siegeszug der Blue Jeans ist auch in Österreich nicht mehr aufzuhalten und damit einher geht das Phänomen der „Halbstarken“, eine Rebellion gegen konservative Werte und eine Abgrenzung gegenüber der Welt der Erwachsenen.

Die Generation der zwischen 1960 und 1970 Geborenen war die erste, die nach zwei Weltkriegen unbelastet von den unmittelbaren Kriegsfolgen in steigendem Wohlstand aufwuchs. Was diese Generation im kollektiven Gedächtnis am stärksten prägte, war die Zunahme der privaten Kaufkraft: die Spielzeugindustrie boomt, die Fernsehbildschirme flimmern in den Wohnzimmern.

Zum Teil noch nie veröffentlichte Fotos lassen die Zeit von ca. 1870 bis in die 1970er-Jahre lebendig werden.

Ergänzend zu dieser historischen Zeitleiste präsentiert die Ausstellung Themenblöcke, in denen zeitübergreifend etwa die aus heutiger Sicht amüsanten und kuriosen Auswüchse der Kindermode aufgegriffen werden, aber auch die Geschlechterinszenierung von Kindern in der Fotografie und die Kindersujets der Werbegrafik. Schulfotos aus unterschiedlichen Jahrzehnten zeigen den Wandel in der Erziehung, geschlechtergetrennte Schulklassen und strickende Buben dokumentieren unterschiedlichste Schulmodelle. In den Privat- und Familienfotos ist dagegen abseits der steifen Pose und Inszenierung der frühen Atelierfotografie eine

wachsende Lebendigkeit zu beobachten. Umrahmt werden all diese reichhaltigen Fotodokumente durch Schulaufsätze, Kinderzeichnungen und Kinderbücher. ■



Kinder, wie die Zeit vergeht!

Kleine Prinzen und große Mädchen in historischen Fotografien

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Mag. Michaela Pfundner und Mag. Margot Werner
Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten
22. 11. 2013 - 23. 2. 2014,
Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr

Eintritt: € 7,- / Ermäßigungen
Freier Eintritt für alle bis 19 Jahre
Führung: € 4,-

Ausstellungskatalog: € 29,90
Alle Infos zu Führungen für Kinder und Erwachsene finden Sie auf www.onb.ac.at



WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

Das besondere Objekt



Versunkene Welt

Ein Kinderfoto aus der berühmten Sammlung Korty

Das herzige Bild der kleinen Edith Löwy im typischen Atelierstil der 1920er-Jahre verbirgt ein trauriges Schicksal. Es ist eines von ehemals rund 250.000 Fotografien, die der 1889 geborene jüdische Journalist Raoul Korty im Laufe seines Lebens zusammengetragen hatte. Kortys Sammlung war damit eine der größten in Europa und ein gefragtes Bildarchiv der damaligen Printmedien.

Die Fotos stehen für die versunkene Welt ihres Sammlers. Korty, ein unerschütterlicher Monarchist und Bohemien, sammelte vorzugsweise Porträtaufnahmen von prominenten Persönlichkeiten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts:

SchauspielerInnen, KünstlerInnen, österreichisches Kaiserhaus und europäischer Adel, aber auch die gutbürgerliche Wiener Gesellschaft.

Einen großen Teil der Sammlung verkaufte er in den 1920er-Jahren, dieser ist heute nicht mehr nachweisbar. Der verbleibende Rest von rund 30.000 wertvollen Fotografien wurde im Jahr 1939 unter tatkräftiger Mitwirkung der Nationalbibliothek von der Gestapo beschlagnahmt und ins Bildarchiv der Nationalbibliothek übernommen. Korty wurde 1944 verhaftet, nach Theresienstadt deportiert und noch im gleichen Jahr im KZ Auschwitz ermordet.

Erst 2003, im Zuge der von der Österreichischen Nationalbibliothek angestrebten Provenienzforschung, kam seine fast in Vergessenheit geratene Sammlung wieder zum Vorschein. Die bis dahin originalverpackt in Holzkisten lagernden Fotos wurden auf Wunsch der hoch betagten Tochter Raoul Kortys nach deren Restitution im Jahr 2005 von der Österreichischen Nationalbibliothek rechtmäßig angekauft.

Der Lebensweg der kleinen Edith Löwy ist übrigens nicht mehr rekonstruierbar: Der Name „Löwy“ und die professionelle Atelierfotografie lassen vermuten, dass sie aus bürgerlichem jüdischen Elternhaus stammte. ■

Im Auge der Kamera

Die Kuratorinnen der Ausstellung „Kinder, wie die Zeit vergeht!“ Michaela Pfundner und Margot Werner über Kinder, Kitsch und inszenierte Bilderwelten.

Sie haben sich jahrelang mit den Themen Fotografie und Kinderfotografie beschäftigt: Kann man Kinderbildern trauen?

Pfundner: Für Kinderbilder gilt im Grunde das Gleiche wie für alle Fotografien: Man muss sie sich genau ansehen. Vor allem bei den historischen Atelierfotografien kann man aber auf jeden Fall sagen, dass sie stark inszeniert sind. Kinder werden wie kleine Erwachsene dargestellt, das mitfotografierte Spielzeug ist eigentlich nur Beiwerk. Sie blicken auch meist sehr ernst in die Kamera, ein Lächeln war nicht vorgesehen. Dennoch kann man annehmen und vor allem hoffen, dass die Kinder trotz dieser Inszenierung vor der Kamera fröhliche und glückliche Kinder gewesen sind.

Werner: Aber auch Privatfotos sind in der Regel inszeniert: Kinder posieren vor dem

Christbaum am Heiligen Abend und präsentieren stolz ihre Weihnachtsgeschenke. Wer weiß schon, wie ihr Leben nach dem 24. Dezember wieder ausgesehen hat? Lange Zeit wurden private Aufnahmen nur an Festtagen gemacht; fein säuberlich ins Familienalbum geklebt, „dokumentierten“ sie die Highlights im Leben der Kleinen.

Spannend ist ja bei Kinderbildern auch die Grenze zwischen Nostalgie und Kitsch.

Pfundner: Das stimmt. Aus heutiger Sicht muten uns viele üppig inszenierte Atelierfotos kitschig an, wiewohl die Aufnahmen teilweise von sehr hoher Qualität sind. Berücksichtigt man bei manchen „kitschigen“ Bildern allerdings das Entstehungsjahr, dann sind sie oft als geradezu revolutionär zu bezeichnen: Sie markieren den Übergang von der auf Repräsentation bedachten Pose

der „kleinen Erwachsenen“ hin zu kindgerechter, möglichst natürlicher Darstellung und damit auch den Wandel in der Erziehung. Aber das war ein langer Prozess: Photo Simonis, eines der größten Porträtstudios in Wien, besaß erst ab 1960 ein eigenes „Kinderstudio“.

Wie geht man bei so einer Ausstellung mit den Schattenseiten des Kinderlebens um?

Werner: Der von uns für die Ausstellung gewählte Zeitrahmen umfasst u. a. zwei Weltkriege und die große Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre. Diese Ereignisse haben die Lebensrealität unzähliger Kinder wesentlich beeinflusst, weswegen es unseriös gewesen wäre, die Themen Armut, Hunger und Kriegsleid auszusparen. Wir haben versucht, eine historisch fundierte, ausgewogene Mischung zu finden, in der die Sommerfrische am Land genauso wie der Kampf ums Überleben vorkommen kann, die drastischen Bilder einer Sozialreportage Bruno Freis neben den herzigen Kinderfotos aus der Wirtschaftswunderzeit.

Das Lieblingsbild der Kuratorinnen?

Werner: Ein Favorit ist ein Zähne putzendes Mädchen aus dem Jahr 1915. Am meisten berührt hat mich jedoch das Bild des kleinen Mädchens, das Mitten in den Trümmern eines zerbombten Hauses gegen Ende des Zweiten Weltkriegs eine Puppe im Arm hält.

Pfundner: Spontan begeistert war ich von dem Bild mit den Kindergarten-Kindern, die sehr einträchtig auf ihren Töpfchen sitzen und keine Scheu haben, fotografiert zu werden – im Gegenteil, einige schauen sehr bewusst in Richtung Kamera. ■



Mag. Michaela Pfundner ist stellvertretende Direktorin von Bildarchiv und Grafiksammlung und Leiterin der Abteilung Bilddokumentation der Österreichischen Nationalbibliothek. **Mag. Margot Werner** ist Leiterin der Hauptabteilung Benützung und Information an der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kindergarten in Wien, 1959, Otto Simoner



Fußball auf der „Gstätten“, Wien um 1932, Lothar Rübelt

Kleines Mädchen steht in Trümmern, Wien, April 1945, Wilhelm Obransky



Erzherzogin Marie Valerie, 1871, Victor Angerer

Selbstmörderin auf Urlaub

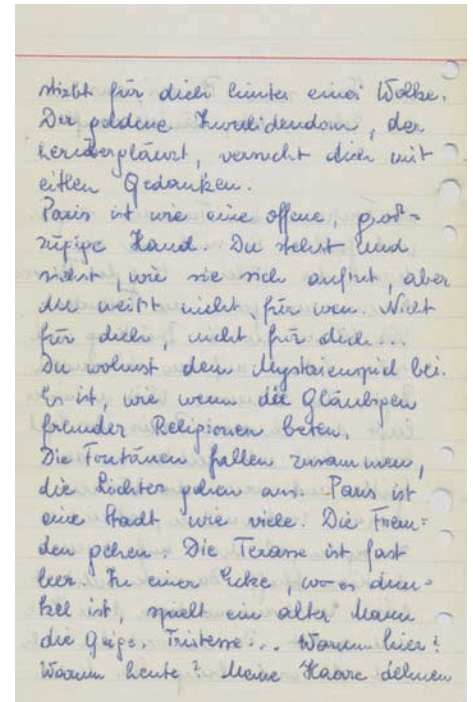
Der Nachlass von Hertha Kräftner

Hertha Kräftner (1928–1951) gilt als eines der großen literarischen Talente der Nachkriegszeit. Vor kurzem übernahm die Österreichische Nationalbibliothek für ihr Literaturarchiv einen Bestand aus Privatbesitz, der das gesamte literarische Werk der Autorin umfasst. Er enthält außerdem ihre Tagebücher und Briefwechsel sowie ein großes Konvolut mit Vorlesungsmitschriften ihres Germanistik- und Anglistikstudiums. Dieser wertvolle Nachlass ist bereits aufgearbeitet und im Katalog HANNA recherchierbar.

Kräftner erfuhr in den literarischen Kreisen des Nachkriegs-Wien frühzeitig Aufmerksamkeit. Im Oktober 1948 veröffentlichte ihr Förderer Hermann Hakel in seiner Zeitschrift „Lynkeus“ das Gedicht „Einem Straßengeiger“. 1949 schrieb sie ihren ersten Prosatext, daneben arbeitete sie an einer Dissertation. Der vom Umfang und von der sprachlichen Qualität her zentrale Teil

ihres Werkes fiel in das Jahr 1950. Damals stand sie bereits mit dem Kreis um Hans Weigel im Café Raimund in Verbindung – Weigel war es auch, der sie „Selbstmörderin auf Urlaub“ nannte. Hier traf sie SchriftstellerInnen wie H.C. Artmann, Gerhard Fritsch, Friederike Mayröcker, Jeannie Ebner und Andreas Okopenko. In diesem Jahr wurden in der Wiener Urania und im Rundfunk auch erstmals Texte Kräftners gelesen. Bis Ende August hielt sie sich einige Wochen in der französischen Hauptstadt auf, wo sie ihr „Pariser Tagebuch“ verfasste.

In ihrem Todesjahr entstanden hauptsächlich kürzere Prosatexte und einige Gedichte. Zugleich arbeitete sie an den „Notizen zu einem Roman in Ich-Form“. Zeitweiliges Glück und die frühe Anerkennung als Schriftstellerin konnten die an schweren Depressionen leidende Hertha Kräftner nicht davon abhalten, sich im November 1951 mit Schlaftabletten selbst zu töten. ■



Auszug aus dem „Pariser Tagebuch“

Kulturpolitik von innen

Das Archiv des Kunstsenats

Das Archiv des Österreichischen Kunstsenats mit kulturpolitisch hochinteressanten Materialien wird nun in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt.

Zu den vorrangigsten Aufgaben des Österreichischen Kunstsenats (derzeitiger Präsident: Josef Winkler) gehören die Beratung der öffentlichen Hand in Kunstfragen, die

Vertretung von Kunstanliegen in der Öffentlichkeit sowie das Vorschlagsrecht für den Großen Österreichischen Staatspreis. Bemerkenswert sind daher die archivierten Sitzungs- und Abstimmungsprotokolle, die die spannenden Entscheidungsfindungen lebendig werden lassen – immerhin zählen Größen wie Carl Zuckmayer, Ingeborg Bachmann, Christine Lavant und Friedrich Torberg

zu den PreisträgerInnen in der Kategorie Literatur.

In den Akten enthalten sind zudem Originalkorrespondenzen von prominenten Persönlichkeiten wie Herbert Boeckl, Christine Busta, Elias Canetti, Gottfried von Einem, Albert Paris Gütersloh, Ernst Krenek und Manès Sperber. Auch von KünstlerInnen, die nicht im Kunstsenat vertreten waren, existieren Briefe, etwa von Adolf Frohner.

Die Tätigkeit des Senats im Bereich Denkmalschutz, Hochschulausbildung und Programmgestaltung des ORF lässt sich ebenfalls anhand der Archivmaterialien nachvollziehen. Übergeben wurde das erste Teilarchiv aus den Jahren 1954 bis 1999. Die Dokumente werden im Literaturarchiv verwahrt, aus personen- und datenschutzrechtlichen Gründen bleiben die Dokumente aus der Amtszeit Roland Rainers als Präsident des Senats (1980–1999) bis ins Jahr 2037 gesperrt. ■



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger, Präsident Josef Winkler und Bundesministerin Dr. Claudia Schmied mit den ersten Archivboxen des Kunstsenats



Nikita Chruschtschow
mit einer Axt beim
Pariser Gipfel, 1960
Foto: Erich Lessing/
ÖNB

60.000 Bilder

Erich Lessings fotografisches Lebenswerk

Erich Lessing, einer der berühmtesten Fotografen Österreichs, übergab der Österreichischen Nationalbibliothek zu seinem 90. Geburtstag am 13. Juli 2013 rund 60.000 Bilder als großzügige Schenkung. Die umfangreiche Sammlung, die nun im Bildarchiv verwahrt wird, ist eine beeindruckende Dokumentation des 20. Jahrhunderts. Rund

20.000 Schwarzweiß-Negative aus der Zeit von 1950 bis 1970 zeigen Meilensteine der Zeitgeschichte ebenso wie Szenen aus dem Alltagsleben der Nachkriegszeit, darunter so bekannte Aufnahmen wie jene von der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 oder vom Ungarnaufstand 1956. Einzigartig Lessings Porträtserien mit Aufnahmen prominenter politischer Persön-

lichkeiten wie Charles de Gaulle, Konrad Adenauer, Willy Brandt, Dwight D. Eisenhower oder Nikita Chruschtschow mit der Axt. Wesentlicher Teil der Schenkung ist auch das „Erich Lessing Kunst- & Kulturarchiv“ mit rund 40.000 großformatigen Farbdias zu Themen der europäischen Kulturgeschichte, die Lessing seit Mitte der 1950er-Jahre angefertigt hat. ■

Kurort mit Hirschensprung

Ein bemerkenswertes Widmungswerk aus Karlsbad

Eine buchkünstlerische Besonderheit stellt das jüngst erworbene Album mit Darstellungen des beim europäischen Adel äußerst beliebten Kurortes Karlsbad dar (heute Karlovy Vary, Tschechien). Die von einem biografisch nicht weiter auffälligen Karlsbader Bürger namens Leopold Hüttner um 1835 hergestellten Alben wurden den Titelblättern

zufolge dem König von Hannover und seiner Gemahlin in tiefster Ehrfurcht gewidmet. Hüttner hatte sich, wie viele in Karlsbad ansässige Künstler und Handwerker, offenbar auf Widmungswerke dieser Art spezialisiert: Etwa zur selben Zeit fertigte er ein Blatt für einen russischen Fürsten an, das unlängst im Kunsthandel versteigert wurde.

tuose Umsetzung mit fein gezackten Konturen, in der die für die Technik charakteristischen grafisch-ornamentalen Qualitäten voll zur Geltung kommen.

Der dem König gewidmete Band enthält fünf Karlsbad-Veduten, die bemerkenswerte Gebäude des Kurbades zeigen, darunter das Denkmal des Herzogs von Cambridge, eine Granitsäule, die 1834 eingeweiht wurde. Weiters dargestellt sind unter anderem die Badeanstalt (Der Sprudel) und der als Hirschensprung bezeichnete Ausichtsberg. Das der Königin gewidmete Album enthält Bilder mit religiösen Themen wie dem Abendmahl Christi. Verwahrt wird die Erwerbung in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken. ■



„Der Hirschensprung“ aus Leopold Hüttners „Erinnerungen aus Karlsbad“, um 1835

Wiener Jugendstil in Florida

Der Teilnachlass des Bildhauers Franz Barwig

Eine interessante Neuerwerbung der Sammlung von Handschriften und alten Drucken ist ein Teilnachlass des österreichischen Bildhauers Franz Barwig: Er war einer der bedeutendsten Bildhauer zur Zeit des Wiener Jugendstils und unter anderem durch seine Tierplastiken bekannt.

Franz Barwig (1868–1931) war Mitglied der Secession und unterrichtete an der Wiener Kunstgewerbeschule von 1906 bis 1922. 1925 lud ihn sein Freund Joseph Urban ein, die plastische Ausgestaltung der Villa „Mar-a-Lago“ in Palm Beach zu übernehmen, bei der Urban die Bauleitung innehatte. Barwig entwarf und fabrizierte dort die nächsten zwei Jahre mit seinem Sohn Walter und einem mehrköpfigen Mitarbeiterstab die Architektur- und Gartenplastiken. Nach der Rückkehr aus den

USA geriet Barwig mehr und mehr in Vergessenheit; er gab den Lehrberuf auf und zog sich aus der Öffentlichkeit zurück. Im Mai 1931 beging Franz Barwig, geschwächt nach einer schweren Grippe und gefangen in einer Depression, Selbstmord.

Der angekaufte Teilnachlass enthält vorwiegend Korrespondenzstücke aus seiner USA-Zeit, darunter zahlreiche Briefe an seine Frau und von ihr an ihn. Humorvoll beschreibt er die als so anders empfundene Lebensart der Amerikaner und berichtet seiner Frau aus seinem Arbeitsalltag. Ergänzt werden die Briefe von anderen Korrespondenzstücken aus der Familie und Barwigs Handzeichnungen in verschiedenen Formaten. Hinzu kommen einige Fotografien, unter anderem von Barwig selbst in seinem Atelier. ■



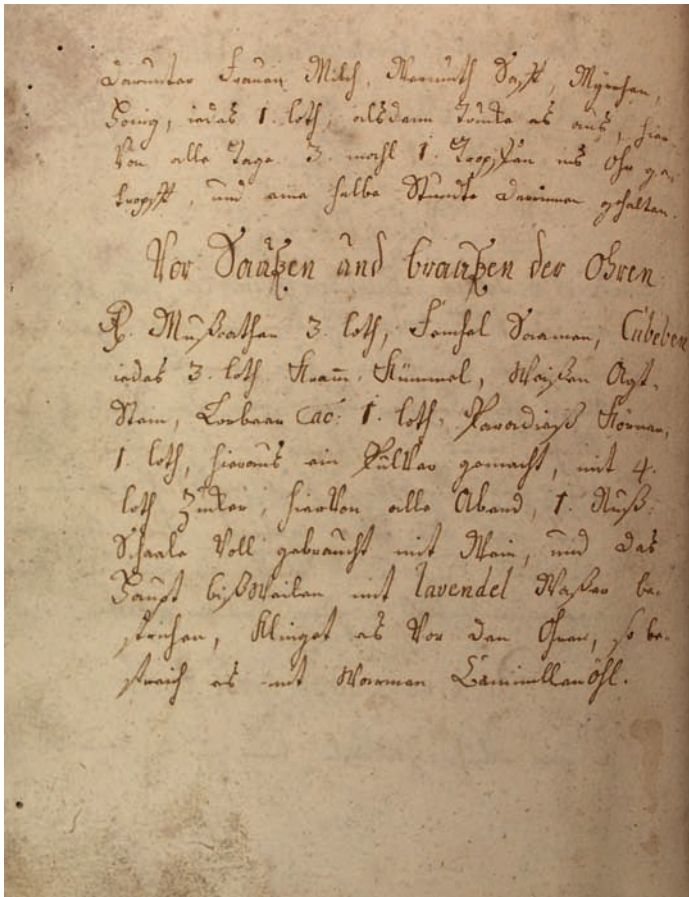
Franz Barwig in seinem Atelier, um 1927

Froschleich-Pflaster

Ein Rezeptbuch aus dem frühen 18. Jahrhundert

Der bereits illustren Sammlung an medizinischen Handschriften und Arzneibüchern, die in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken verwahrt wird, konnte nun ein äußerst faszinierendes Rezeptbuch aus der Zeit um 1700 hinzugefügt werden. In unscheinbarem braunen Leder eingebunden, findet sich darin ein reichhaltiger Schatz an medizinischem Wissen, der über Jahrhunderte weitergegeben wurde. Die aufschlussreichen Anleitungen zur Heilung von Krankheiten erzählen viel über die medizinischen Gepflogenheiten der Zeit – ob sie auch geholfen haben, lässt sich allerdings schwer sagen. In jedem Fall entsprechen sie nicht mehr

dem heutigen Medizin-Verständnis. Kleine Kostproben: „Das güldene Salbey-Waßer“ vertreibt laut diesem Werk nicht nur alle Gebrechen, sondern sorgt auch für ein gutes Gedächtnis. Es gibt eine Anleitung zur Herstellung für ein „köstliches Pflaster zu Beinbrüchen“. Oder wie wäre es mit einem „vortrefflichen Gift-Öhl vor die Pest“? Die Verarbeitung von Krebsaugen ist in dem Buch ebenso enthalten wie ein Rezept für ein Froschleich-Pflaster, das herrlich kühlen und frische Wunden heilen soll. Die Rezepte stammen aus verschiedenen Händen und beweisen gemeinsam mit den Besitzvermerken, dass dieses Werk rege benutzt wurde – weit über das 18. Jahrhundert hinaus. ■



Medizin anno dazumal:
„Von Saußen und Brau-
ßen der Ohren“



Weltbewegendes und Hingekritzelt

Bibliothekarische Fachbegriffe

Ob die schnell und schwungvoll geschriebene Partitur des Requiems von Wolfgang Amadeus Mozart oder die bis an den Rand vollgekritzelt Notizbücher Peter Handkes – insgesamt 355.000 Autografen bedeutender Persönlichkeiten werden in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt. Jedes einzelne davon ein Unikat. Denn Autografen, also „eigenhändig Geschriebenes“, gibt es im Gegensatz zu beliebig reproduzierbaren Druckwerken nur einmal. Das macht das Mozart-Requiem letztlich genauso einzigartig wie Ernst Jandls Einkaufszettel, die sich unter zahlreichen Briefen, Notizen, Werkskizzen und Manuskripten des berühmten Dichters im Literaturarchiv befinden. Autografen geben einen unmittelbaren Einblick in die Gedankenwelt unterschiedlichster Menschen und offenbaren Alltägliches, Intimes oder Weltbewegendes: Hugo von Hofmannsthal erzählt von seiner Abendplanung, Kaiser Franz Joseph schreibt Liebesbriefe und Richard Strauss verfasst den „Rosenkavalier“. Die ganze Vielfalt an Handschriften lässt sich übrigens am einfachsten mit der Tastatur entdecken: im Digitalen Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Dort findet man auch Mozarts Requiem mit seiner schnellen, schwungvollen Notenschrift. ■



Blick in die Zukunft

So wird das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek aussehen: ein lebendiger Ort der Begegnung in den denkmalgeschützten Räumen des ehemaligen k.k. Hofkammerarchivs in der Wiener Johannesgasse.

Derzeit schreitet die Generalsanierung des 1848 errichteten Gebäudes voran. An diesem geschichtsträchtigen Ort, an dem Franz Grillparzer jahrelang als Archivdirektor tätig war, wird das Literaturmuseum ab 2015 die österreichische Literatur erstmals in ihrer ganzen Vielfalt präsentieren. 5,4 Millionen Euro werden bis dahin in die Modernisierung des Hauses und in das innovative Ausstellungskonzept geflossen sein. Damit Weltliteratur aus Österreich den Platz in der Museumslandschaft erhält, der ihr gebührt. ■

Larifari: Ein kontroverses Buch

Tod durch Mienen: Poetische Texte

Pantom'Fan

Blaue Erleuchtungen

je ein umwölkter Gipfel

meine träume, ein flügelkleid

Friederike Mayröcker

8.4

8.4

Elfriede Jelinek

8.5

Ingeborg Bachmann

8.6

Die Angewandten

Heiligenstadt

Ausgewählte Gedichte

Tochter der Bahn

Pegais, das Pferd

Schwarze Romanzen

Literaturmu

In langsamen Blitzen
Das Licht in der Landschaft
Heisse Hunde

rot ist unten



Ein Lesebuch

Gute Nacht, guten Morgen

klare
Aus der Fremde
Augenspiel
serienfuss
peter und di

Literaturmuseum
Andere Augen

für alle
frünfter sein
Ernst Jandl
8.3
8.3

...immer früher red
hat mich zum reviden mal geboren
mit entlehren
und des langen nose des pinocchio
leicht



idyllen

laut und luise
stanzen
Literaturmuseum
Ernst Jandl
at the Albert Hall

bist eulen?
Eile mit Feile
falamaleikum
lecht

Weltliteratur aus Österreich

Ab 2015 im Literaturmuseum zu sehen: der Morgenmantel von Heimito von Doderer und die Wanderstöcke von Peter Handke

Rechts: Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger und Bundesministerin Dr. Claudia Schmied besuchen die Baustelle des zukünftigen Literaturmuseums

Generaldirektorin Johanna Rachinger über ein kulturpolitisches Großprojekt: das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Ab 2015 wird es auf 730 m² die österreichische Literatur erstmals umfassend präsentieren.



Sie haben sich für das Literaturmuseum einen geschichtsträchtigen Ort ausgesucht.

Das stimmt: Das Gebäude, in dem das Literaturmuseum eingerichtet wird, wurde im Revolutionsjahr 1848 auf den mittelalterlichen Fundamenten eines Klosters errichtet, und zwar für das k.k. Hofkammerarchiv, der zentralen Finanzbehörde der Habsburgermonarchie. Aus dieser Zeit stammen auch noch die heute unter Denkmalschutz stehenden Archivregale, die den Räumen eine ganz besondere Aura geben.

Geschichtsträchtig ist das Gebäude aber noch aus einem zweiten Grund: Hier amtierte der österreichische Dramatiker Franz Grillparzer als Direktor des Archivs. Sein Arbeitszimmer ist bis heute im Originalzustand erhalten, aus diesem Grund wird das Haus ab 2015 auch Grillparzerhaus heißen.

Ein modernes Museum in einem Biedermeierhaus mit denkmalgeschützten Regalen: das klingt nach keiner leichten Aufgabe für die Architekten.

Ich würde sagen, es ist eine sehr spannende Aufgabe. Wie wir in unseren anderen Museen in der Hofburg und im barocken Palais Mollard schon gezeigt haben, ist es überaus reizvoll, moderne museale Konzepte in einem historischen Ambiente umzusetzen. Die Sieger des Architekturwettbewerbs – die Arbeitsgemeinschaft BWM Architekten mit PLANET ARCHITECTS – hat mit ihrem Entwurf für die Gestaltung des Literaturmuseums bewiesen, dass man das Potenzial des einzigartigen Bestandes ganz hervorragend für ein abwechslungsreiches Gesamterlebnis nutzen kann.

Was wird das Literaturmuseum zeigen?

Das Museum wird auf zwei Ebenen die österreichische Literatur vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart präsentieren. Eine dritte Ebene steht für Wechselausstellungen zur Verfügung. Insgesamt bekommt die Literatur damit ca. 730 m² Ausstellungsfläche – und das mitten in Wien, keine fünf Gehminuten entfernt von der Staatsoper oder dem Stephansdom.

Thematisiert werden Autorinnen und Autoren, aber auch Phänomene des literarischen Lebens, die innerhalb der jeweiligen Grenzen Österreichs Relevanz hatten – angesichts der multiethnischen und vielsprachigen Geschichte Österreichs ein weites Feld mit vielen Bezügen. Dabei rücken natürlich die zentralen Fragen der österreichischen Literatur und Identität ins Blickfeld: der Gegensatz von Provinz und

Zentrum, die Spannung zwischen politischer Enthaltensamkeit und Engagement, der Umgang mit dem großen deutschen Nachbarn.

Das Museum will die ästhetischen Qualitäten der österreichischen Literatur wie ihre Nähe zur Musik und bildenden Kunst zeigen, ein besonderer Schwerpunkt liegt aber auch auf der Sozialgeschichte: Wie leben Autorinnen und Autoren? Welche ihrer Werke werden in den Kanon aufgenommen, welche fallen heraus? Wie funktioniert der Literaturbetrieb?

Wird es außer Büchern und Manuskripten auch andere Objekte zu sehen geben?

Literarische Werke beeindruckt durch ihre Inhalte, selten durch ihre äußere Form oder Aufmachung. Das Literaturmuseum wird deshalb neben Büchern auch viele Original-Manuskripte, Briefe, Zeichnungen und Fotos aus den Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek präsentieren. Hinzu kommen optisch und kulturhistorisch interessante Gegenstände wie etwa jene Perücke, die Egon Friedell bei seinem berühmten Goethe-Sketch trug, die Wanderstöcke von Peter Handke oder ein Wecker, der wichtiges Requisit bei einem der legendären Cabarets der Wiener Gruppe war.

Sie erwähnten die Gallionsfigur der österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts: Franz Grillparzer.

Grillparzer darf in diesem Museum natürlich nicht fehlen. Zum einen, weil er eine spannende Figur ist: ein loyaler Beamter, der als Dichter von der Zensur bedrängt wird. Der Kaiser selbst versuchte die Drucklegung eines seiner Dramen zu sabotieren, aber noch zu Lebzeiten wird er Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und bekommt mehrere Orden. Zerrissen zwischen den Pflichten eines Finanzbeamten und seiner schriftstellerischen Mission, inspirierte er Franz Kafka zu dem schönen Satz: „Daß sich in Wien ordentlich leiden läßt, das hat Grillparzer bewiesen.“

Zum anderen befindet sich im 2. Stock das berühmte Grillparzer-Zimmer, das integraler Bestandteil des Museums wird: Hier amtierte Franz Grillparzer als Direktor des k.k. Hofkammerarchivs, einige seiner Werke entstanden auf dem Schreibpult in diesem Zimmer. Der Raum sieht heute noch so aus, wie ihn Grillparzer bei seiner Pensionierung 1856 hinterlassen hat – das wird einen spannenden Kontrast zum sehr modernen Ambiente des Museums ergeben. ■



Auch ein Museumsstück: Der Regiestuhl von Ernst Jandl

Helfen Sie mit

Christel Siegrist-Voitl, Dr. Elfriede Suhr und Mag. Hedwig Millian sind es schon: großzügige Donatorinnen der Bausteinaktion. Mit ihrer Spende sichern sie sich einen prominenten Platz auf einer Namenstafel im zukünftigen Literaturmuseum. Auch Brigitta Fuchs und Bundeskanzler a.D. Dr. Franz Vranitzky beteiligen sich als großzügige FörderInnen an der Aktion. Ihnen und allen namentlich nicht genannten SpenderInnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt: Sie unterstützen die Österreichische Nationalbibliothek beim Aufbau eines modernen Museums für Literatur. Denn von der konservatorischen Vorbereitung der wertvollen Originalobjekte für die Dauerausstellung bis zur Entwicklung der multimedialen Literaturpräsentationen mit eigenen Medien-Tablets gibt es noch viel zu tun. Gerne schicken wir Ihnen die ausführliche Info-Broschüre über die Spendenaktion zu und stehen für Fragen unter Tel. 01/53410-260 oder -263 bzw. unter literaturmuseum@onb.ac.at zur Verfügung. ■

Hugo Blotius kehrt zurück

Neuer Chatbot gibt Auskünfte rund um die Uhr

„Il be back: Das gilt nicht nur für Arnold Schwarzenegger, sondern auch für Hugo Blotius. 1575 wurde der Gelehrte aus Delft von Kaiser Maximilian als erster offizieller Bibliothekar der Hofbibliothek eingesetzt. 2013 kehrte er als „virtueller Berater“ an die Österreichische Nationalbibliothek zurück. Als ein so genannter Chatbot steht er BesucherInnen der Website seit kurzem in einer Test-Version für Auskünfte aller Art und rund um die Uhr zur Verfügung. Weil er ein höflicher Chatbot ist, kann man mit ihm auch Smalltalk führen, doch seine Kernkompetenz liegt eindeutig im bibliothekarischen Bereich: als Wissensar-

beiter und Wegweiser führt er durch den Informationsdschungel.

Im Zeitalter der Digitalisierung angekommen ist Hugo Blotius dank der MitarbeiterInnen der Bibliothek, die eine umfangreiche und lernfähige Datenbank erstellt haben, auf die er bei seinen Antworten zurückgreifen kann.

Und auch sein Arbeitsumfeld hat sich weiterentwickelt. War die Bibliothek vor 400 Jahren mit etwa 9.000 Büchern noch in einem Raum im Minoritenkloster nahe der alten Hofburg untergebracht, ist er nun auf der rundum modernisierten Homepage der Österreichischen Nationalbiblio-

thek tätig. Hier kann er UserInnen zielgenau zu rund 10 Millionen Druckwerken, Handschriften, Fotografien, Papyri, Globen und anderen Medien führen. Und natürlich zu seinen „realen“ KollegInnen der Informationsservices, die auch weiterhin bei allen Anfragen gerne weiterhelfen. ■



„Guten Tag! Kann ich etwas für Sie tun?“ Hugo Blotius führt durch den Informationsdschungel

Kaiser Franz geht ins Netz

Alles Wissenswerte zur Fideikommissbibliothek auf einen Klick

Er hat den Gedanken gefasst, sich eine Bibliothek zusammensetzen“, notierte Graf von Colloredo-Wallsee 1785 in seinem Tagebuch. Der Graf war Erzieher eines 17-jährigen Knaben, der später Kaiser Franz I. von Österreich (1768–1835) werden sollte. Heute gilt die Privatbibliothek des bibliophilen Monarchen als ein herausragendes Beispiel herrschaftlicher Buch- und Grafiksammlungen. Untergebracht ist sie in ihrer historischen

Aufstellung aus dem Jahr 1908 als Fideikommissbibliothek in mehreren Sälen des Bildarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek – und im Web. Seit 2010 wird nämlich die kaiserliche Bibliothek mit Unterstützung des FWF-Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung erschlossen. Auf der Website Fideikommissbibliothekonline kann man den WissenschaftlerInnen nun über die Schulter schauen. Unter <http://fkb.onb.ac.at/> findet sich alles

Wissenswerte zum Inhalt, zur Geschichte und zum aktuellen Stand der Forschung über die Privatbibliothek der Habsburger, Literaturhinweise zum Weiterlesen und Informationen zu einem ganz besonderen Teil der Sammlung: dem Archiv der Fideikommissbibliothek.

Es enthält Schreiben der Bibliothekare an den Kaiser, Bittgesuche von Schriftstellern und Verlegern, aber auch Ausgabenbelege, die nachweisen, wann welche Werke angekauft wurden. In den Jahren 1814/15 zum Beispiel hunderte Flugschriften zum Sturz Napoleons und zur Neuordnung Europas. Der Kaiser war Gastgeber des Wiener Kongresses, dank seiner Bibliothek konnte er sich ein Bild von der öffentlichen Meinung machen. ■



Hauptberuflich war Franz I. Kaiser (hier beim Treffen mit Zar Alexander I. von Russland und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen während des Wiener Kongresses), privat war er Büchersammler.

Jede Menge Volltext

Neue Suchmöglichkeiten bei ABO und ANNO

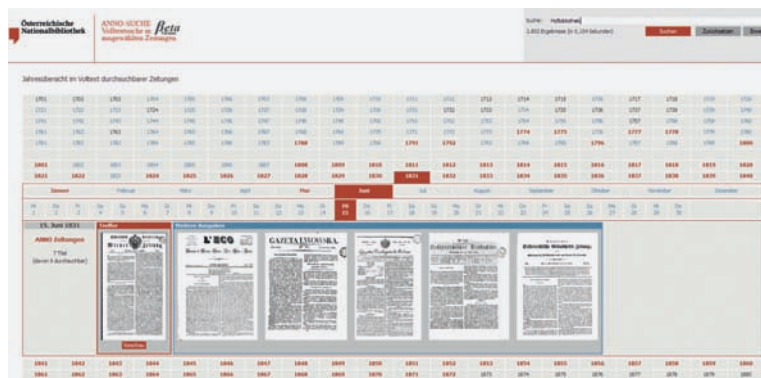
Seit kurzem können UserInnen mehr als 150.000 Bücher sowie 200.000 Zeitungen und Zeitschriften von 1501 bis ca. 1870 im Volltext durchsuchen. Diese großen Datenmengen stammen aus den Projekten Austrian Books Online (ABO) und AustriaN Newspapers Online (ANNO) und sind über die Suchmaschine QuickSearch leicht zu finden.

Mit der in der Katalogsuche integrierten Volltextsuche können nun erstmals Bestände einfach anhand ihres Inhalts gefunden und in der Folge online eingesehen werden. Die Volltextsuche ermöglicht Sucheingaben, wie NutzerInnen dies von normalen Suchmaschinen gewohnt sind. Die Ergebnislisten speisen sich aus dem Text der Werke und

ihren Katalogdaten. Damit stellt die Volltextsuche eine ideale Ergänzung zu den bisherigen Suchdiensten der Österreichischen Nationalbibliothek dar.

Ebenfalls neu ist die ANNO-Suche (<http://anno.onb.ac.at/anno-suche/>): Damit sind knapp zwei der zehn Millionen digitalisierten Zeitungsseiten aus der Zeit von 1700 bis 1872 im Volltext durchsuchbar. An einer Ausdehnung der Volltextsuche auf die Pe-

riode ab 1873 wird bereits gearbeitet. Dort ist auch eine Themensuche möglich, womit schnell und einfach alle verfügbaren Zeitungen und Zeitschriften zu einem Sachverhalt gefunden werden können. Demnächst soll auch eine geografische Suche realisiert werden, bei der die Zeitungen und Zeitschriften nach ihrem Erscheinungsort auf einer Karte visualisiert und auswählbar sind. ■



Volle Information: Zeitungen im Volltext

Wissenschaft elektronisch

10.000 aktuelle E-Books

Wissenschaftliche Literatur gibt es nicht nur gedruckt, sondern immer öfter auch in Form von E-Books. Deshalb läuft derzeit und noch bis 31. Juli 2014 eine entsprechende Testphase: Den BibliotheksbenutzerInnen stehen 10.000 elektronische Bücher des renommierten deutschen Verlags De Gruyter und seiner Imprints bzw. Partnerverlage (Böhlau, Birkhäuser, Harvard University Press, Saur) zur Verfügung. Alle E-Books sind über die Suchmaschine Quick-

Search auffindbar. Mit der Auswahl „E-Books“ im rechten Drop-Down-Menü wird ausschließlich nach elektronischen Büchern gesucht.

Diese liegen im PDF-Format vor und können von beliebig vielen Personen gleichzeitig aufgerufen werden. Sie sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur für den privaten Gebrauch oder für Forschungszwecke benützt werden. Ausdruck und Download einzelner Kapitel sind jederzeit möglich.

Die E-Books kommen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, wobei die Monografien überwiegen. Ebenso finden sich aber auch Nachschlagewerke wie z. B. „Kürschners Musiker-Handbuch“, das „Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft“ oder das „Lexikon Buch – Bibliothek – Neue Medien“.

60 Prozent der elektronischen Bücher sind in deutscher, der Rest vor allem in englischer Sprache. Ganz besonders interessant: Gut 50 Prozent sind nach 2000 erschienen und die digitalen Neuerscheinungen der genannten Verlage werden in regelmäßigen Abständen in QuickSearch eingebracht. ■



Die „Hauptprobleme der Philosophie“ gibt es jetzt auch online

Welterbe

Das wichtigste Verfassungsdokument des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ist UNESCO-Weltdokumentenerbe: die „Goldene Bulle“. Sieben Originale werden in europäischen Archiven verwahrt, eine weitere, ganz besondere Ausgabe an der Österreichischen Nationalbibliothek. Die um 1400 entstandene Prunkausgabe für König Wenzel ist die früheste bekannte und am prächtigsten ausgestattete Abschrift, die als einzige die Artikel der Charta mit kunstvollen Bildern illustriert.

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger: „Die Österreichische Nationalbibliothek ist nun mit insgesamt sieben Objekten im „Memory of the World“-Programm der UNESCO vertreten. Wir sind stolz, dass wir damit den größten Bestand an Welterbedokumenten des Landes verwahren.“ Ob Goldene Bulle, Tabula Peutingeriana oder Mainzer Psalter: Sie alle sind Unikate von unschätzbarem Wert. ■

*Prima et ultima metris hujus Pro
logi defuncta sunt e Col. Sebaldi
vitis L.I. Operis Pajohel.*
D.

incipit aurea vult
la imperialium con
stitutionum. et pri
mo inuocatio ad sum
mum creatorem. o



an
potes
etern
deus
spes
vni

ta mundi. Qui celi
fabricator aeres qui
orbitor orbis. Tu po
puli memor esto tu
sic iudicis ab alto //
Prospice ne gressu
faciat ubi regnat e
rimis. Imperat alle
to leges dictante in
geta. Sed potius v
tute tu quem dili
gis huius. Cesaris
insignis karoli de
us alme ministra

Ut valeat ductore
pio per amena vir
cta. iflorentium sep
nemorum sedesqz
leatas. Ad latice
nitrate pios vbi se
mina vite. Diuini



animantur aquil
a fonte supno. Den
ficata leges spiritus
mundatur a temp
tis. Ut messis que
at esse dei meritiqz
future. Maxima ce
tenum cumulare
per horrea fructus



Der König des Buches

Gesetzestext, Buchkunstwerk und ein König ohne Krone: Die Prunkausgabe der „Goldenen Bulle“ enthält nicht nur das wichtigste Verfassungsdokument des Mittelalters. Sie erzählt auch in prächtigen Bildern die Lebensgeschichte ihres Schöpfers, König Wenzel von Böhmen. Durchaus mit ironischem Unterton.

Als König zählt er eher zu den tragischen Figuren der Weltgeschichte. Dabei hatte alles so gut angefangen für Wenzel von Böhmen. Geboren 1361 als ältester Sohn Karls IV., einem der bedeutendsten Kaiser des Spätmittelalters, wurde er noch zu dessen Lebzeiten und im Alter von nur 15 Jahren von den deutschen Kurfürsten zum König des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gewählt. Der hochgebildete Wenzel hätte ein glänzender Monarch sein können, doch seiner Regierung war wenig Glück beschieden. 1400 wurde er, der den Beinamen „der Faule“ erhalten hatte, wieder abgesetzt. Die wenig schmeichelhafte Begründung: Wenzel sei ein „rex utilis“, ein unnützer und unwürdiger Regent. Gedemütigt, mehrmals verhaftet und verfolgt, starb er am 16. August 1419 in Prag. Doch Wenzel war nicht nur ein König ohne Krone. Er war auch, wie schon sein Vater, ein großer Buchliebhaber. Und als solcher wird er der Nachwelt vor allem wegen eines ganz besonderen Werkes der mittelalterlichen Buchkunst in Erinnerung bleiben: der „Goldenen Bulle“. Die Prunkhandschrift befin-

det sich heute im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek und wurde vor kurzem von der UNESCO zum Weltokumentenerbe erklärt.

Vorsichtig legt Dr. Andreas Fingernagel, Direktor der Sammlung von Handschriften und alten Drucken, den wertvollen, in dunklem Leder gebundenen Band auf eine gepolsterte Unterlage. Mit weißen Handschuhen schlägt er die erste von insgesamt 140 Pergamentseiten auf – und vor dem Auge des Betrachters entfaltet sich die ganze prachtvolle Farbigkeit mittelalterlicher Buchmalerei. Dazu ein vor über 600 Jahren von Hand geschriebener Text, der fast wie gedruckt aussieht. Sieben Buchmaler, zwei Schreiber, ein Redakteur sowie Pergamentmacher und Buchbinder haben um 1400 rund ein halbes Jahr lang an dem Werk gearbeitet. Für damalige Zeiten war das durchaus flott. Allerdings hatte Wenzel in Prag auch eine eigene Werkstatt, in der er seine Bücher herstellen ließ.

Dass er die Prachtausgabe der „Bulle“ dort ausgerechnet um das Jahr 1400 in Auftrag gab, war kein Zufall. Eine Miniatur des Buches zeigt Wenzel als römisch-deutschen König. „Zu der Zeit war er aber bereits

abgesetzt“, erzählt Fingernagel. Ein Widerspruch? Nicht für die Menschen des Mittelalters. „Sie lebten in einer Welt, in der es keine Rechtssicherheit gab. Daher konnte Wenzel behaupten, König zu sein, obwohl er es gar nicht mehr war.“

Dabei war es gerade die Rechtssicherheit, die Wenzels Vater Karl IV. mit der „Goldenen Bulle“ stärken wollte. 1356 ließ er den bloßen Brauch der Königswahl verschriftlichen und schuf damit das wohl wichtigste Verfassungsdokument des Mittelalters, das formal bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches im Jahr 1806 gültig war. Die sieben Originale sind alle erhalten geblieben, zwei befinden sich im Österreichischen Staatsarchiv, die übrigen in Archiven in Deutschland. Doch nur die Österreichische Nationalbibliothek besitzt mit Wenzels Exemplar die einzige Prachtabschrift der Welt. Ihren Namen hat die „Goldene Bulle“ vom königlichen Siegel, das in einem goldenen Messingbehälter an dem Schriftstück befestigt war. Die Vorderseite zeigt den thronenden Kaiser Karl, die Rückseite die Stadt Rom. Erst diese Besiegelung verlieh dem Dokument seine Gültigkeit. Wenig überraschend daher, dass der Prachtband der Österreichischen Nationalbibliothek kein Siegel besitzt. Schließlich saß Wenzel zur Zeit seiner Abfassung längst nicht mehr auf dem Thron.

Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit scheint ihm aber durchaus bewusst gewesen zu sein. Blättert man wieder zur ersten Seite der Handschrift zurück, sieht man in den Marginalien Wenzel, eingespannt in sein W-Emblem, wie er unglücklich mehrere leicht bekleidete Bademädchen um ihn herum betrachtet. Es wirkt, als sei er eingesperrt und ausgeschlossen von einer Welt der Lebensfreude. Ganz das Gegenteil zur erhabenen Miniatur, in der er mit der Königskrone am Haupt zu bewundern ist. „Es ist ein wenig wie beim Karneval“, sagt Andreas Fingernagel und lächelt: „Der Hase schießt auf den Jäger, der Affe steckt in einer Mönchskutte, der mächtige König ist eine tragische Gestalt.“ ■



„Goldene Bulle“: Wenzel ließ sich als König abbilden, als er bereits abgesetzt war.

Für eine Hand voll Dollar

Mellon Foundation fördert Papyri-Digitalisierung mit 450.000 US-Dollar

Von Juli 2013 bis Juni 2015 werden im Rahmen des international hochkarätig besetzten Projekts „Papyri of the Early Arab Period Online“ rund 4.000 wertvolle antike Schriftstücke aus der Papyrussammlung gescannt, die entsprechenden Metadaten erstellt und technische Lösungen für Online-Editionen erprobt. Die Andrew W. Mellon Foundation mit Sitz in New York stellt dafür über 450.000 US-Dollar zur Verfügung.

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger: „Das ist ein gelungenes Beispiel für die internationale Vernetzung unseres Hauses und die wissenschaftliche Kooperation un-

serer einzigartigen Sammlungen. Besonders freut es mich, dass sich an dieses Pilotprojekt ab 2015 ein noch größer dimensioniertes Projekt anschließen soll, bei dem insgesamt 15.000 digitalisierte Objekte frei über die Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglich gemacht werden.“

Die Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek steht auf der UNESCO-Liste „Memory of the World“ als Weltdokumentenerbe und beherbergt einen der weltweit umfangreichsten Bestände an Schriftstücken aus der Spätantike und dem arabischen Mittelalter. Im Fokus des von der Mellon Foundation geförderten

Pilotprojektes stehen Schriften aus dem 7. bis 10. Jahrhundert n. Chr., die ein wertvolles Quellenmaterial für den Alltag des früh-arabischen Reiches darstellen. Es handelt sich um Briefe und Urkunden, die Einblick in die privaten, religiösen und sozialen Lebensverhältnisse geben. Die Texte sind in Arabisch, Griechisch und Koptisch verfasst und belegen so eindrucksvoll die multilinguale Kultur des spätantiken und frühmittelalterlichen Ägypten. Ziel des Digitalisierungsprojektes ist es, die bislang unpublizierten Dokumente der Forschung und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. ■

Viele Grüße!

Digitalisierung von 75.000 historischen Ansichtskarten

Ansichtskarten entwickelten sich ab den 1890er-Jahren zu einem Massenkommunikationsmittel und wurden bereits wenige Jahre später beliebte Sammelobjekte. Gern wurden Postkarten, die bekannte Filmschauspieler und/oder Filmszenen abbilden, oder auch von bekannten Künstlern gestaltete Karten gesammelt. Den größten Anteil der verschickten und gesammelten Karten bildeten jedoch jene mit Ansichten von Orten, Landschaften und Bauwerken.

Auch die Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek bewahrt solche Ansichtskarten. Diese stellen als historische Bildquellen einerseits eine interessante Objektgruppe für die breite Öffentlichkeit dar, besitzen andererseits aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Seit Oktober 2012 wurden 75.000 dieser Karten mit topografischen Motiven, die nicht dem Urrecht unterliegen, ausgewählt und gescannt. Die digitalen Bilder

werden derzeit im Rahmen eines Erschließungsprojektes mit Formalangaben und Geodaten versehen und ab Oktober 2014 in digitalisierter Form über ein spezielles Internetportal der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Dieses wird unter anderem

auch eine digitale Landkarte enthalten, auf der angezeigt wird, von welchen Orten die Österreichische Nationalbibliothek Images anbietet. Urlaubs- und Forschungsreisen in Postkartenidyllen sind dann mit einem Klick möglich. ■



Mattsee in Salzburg; Postkartenidylle meets Geodaten

100 PS

Denzel und Hyundai (be)fördern Kultur

Auch Bücher fahren gelegentlich mit dem Auto. Dank Denzel und Hyundai seit kurzem in modernstem Design und auf neuestem Stand der Technik. Denn die Automobilfirmen unterstützen die Österreichische Nationalbibliothek mit einem neuen Dienstwagen. Hyundai-Importeur Denzel, 1934 vom Rennsportler und Automobilkonstrukteur Wolfgang Denzel gegründet, beschäftigt heute ca. 1.000 MitarbeiterInnen und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von über 560 Millionen Euro. Denzel zählt damit zu den 150 bedeutendsten Unternehmen Österreichs und verkauft nicht nur Autos, sondern engagiert sich überdies im Kulturbereich. Davon profitiert nun



KommR Ing. Alfred Stadler übergibt den neuen Firmenwagen an Dr. Johanna Rachinger

auch die größte Bibliothek des Landes. KommR Ing. Alfred Stadler, Vorstandsvorsitzender der Wolfgang Denzel Auto AG: „Wir freuen uns, im Rahmen eines Kultursponsorings die Österreichische Nationalbibliothek mit einem Hyundai i30 Kombi unterstützen zu können. Mit den umfangreichen Werken und der enormen Dokumentation, die in diesem Haus vorliegen, werden Kultur und Historie unseres Landes archiviert und das über Jahrhunderte angesammelte Wissen für alle nachfolgenden Generationen erhalten. Diese

wertvolle Arbeit möchten wir sehr gerne unterstützen.“ Dr. Johanna Rachinger, Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek: „Als größte Bibliothek Österreichs verwahren wir über 10 Millionen Objekte an mehreren Plätzen in Wien, demnächst kommt mit dem Literaturmuseum ein weiterer Standort hinzu. Dadurch sind zahlreiche Dienstfahrten notwendig. Der alte Firmenwagen war seit 1996 im Einsatz und wir freuen uns daher sehr, dass Denzel den neuen Wagen zur Gänze sponsert.“ ■

Für einen guten Zweck

Österreichische Nationalbibliothek beteiligt sich an Vergissmeinnicht.at

Es gibt ein Leben nach dem Leben“ lautet das Motto von Vergissmeinnicht.at, einer Initiative, der sich kürzlich auch die Österreichische Nationalbibliothek angeschlossen hat. 41 österreichische Organisationen mit gemeinnützigem Charakter aus allen gesellschaftlichen Bereichen haben es sich zum Ziel gesetzt, Menschen darüber zu informieren, wie sie mit ihrem Testament auch über ihren Tod hinaus Gutes tun können.

Deshalb bat Vergissmeinnicht.at im September im Rahmen der „Woche des guten Testaments“ zu einem Themenabend mit

dem Titel „Erben und Vererben“ in die Österreichische Nationalbibliothek. Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger begrüßte die zahlreichen Gäste und hob die Bedeutung von Spenden für die Bibliothek anhand beeindruckender Beispiele hervor: So wurde etwa die Konservierung und Restaurierung von unzähligen wertvollen Objekten und ganzen Sammlungsbeständen durch nahezu 7.000 Patenschaften ermöglicht („Aktion Buchpatenschaft“). Der Rechtsexperte und Notar Dr. Christoph Beer erläuterte das Thema „Erbrecht und Testament“ aus juristischer Sicht. Ein be-

sonderes Highlight war die Präsentation von wertvollen Stadtveduten des 17. Jahrhunderts aus den Croÿ-Alben, die mit Hilfe von Spendengeldern konserviert wurden (s. Seite 25).

Für weiterführende Informationen zum Thema oder ein persönliches Gespräch kontaktieren Sie bitte die Leiterin der Abteilung Sponsoring unter Tel. +43 1 534 10-260 oder per E-Mail: elisabeth.edhofer@onb.ac.at. ■



Croÿ

Ein großes Konservierungsprojekt am Institut für Restaurierung

Croÿ: Hinter diesem außergewöhnlichen Namen verbirgt sich auch eine außergewöhnliche Sammlung, nämlich rund 840 großformatige Gouachen auf beidseitig bemalten Pergamenten. Die zwischen 1590 und 1621 entstandenen Miniaturen sind in 15 barocken Alben verwahrt. Sie zeigen reich dekorierte, topografische Ansichten der Besitzungen von Charles Duc de Croÿ (1560–1612) im heutigen Belgien, den Niederlanden und Nordfrankreich. Im 18. Jahrhundert wurden die Malereien über den Gouverneur der Österreichischen Niederlande, Herzog Karl von Lothringen, erworben und nach Wien gebracht, wo sie den kaiserlichen Sammlungen einverleibt wurden. Die Österreichische Nationalbibliothek verwahrt heute den Großteil der erhaltenen Blätter dieses umfangreichen Werkes.

Am hauseigenen Institut für Restaurierung wird derzeit ein mehrjähriges Konservierungsprojekt durchgeführt, das den Zustand und die Aufbewahrung der empfindlichen Pergamente verbessert und eine eingeschränkte Benutzung der Croÿ-Alben ermöglicht. Dafür werden die in den 1970er-Jahren eingeklebten Polyester Taschen entfernt und extrem empfindliche Blätter einzeln in doppelseitige Passepartouts montiert. Die fragile Malschicht der Blätter wird mit technischer Gelatine gefestigt, wofür neben dünnen Pinseln auch so genannte Ultraschallvernebler eingesetzt werden. Die konservierten Bände werden liegend in je einer Archivbox in einem klimatisierten Sonderdepot gelagert. Parallel zur Konservierung der Alben findet ihre sukzessive Digitalisierung statt. Der gesamte Arbeitsaufwand pro Album beträgt rund 300 Stunden. ■

Gut Ding braucht Weile: 300 Arbeitsstunden pro Croÿ-Album



Rudolf Schmidt

Ein Nachruf

Am 5. September 2013 verstarb der langjährige Freund und Förderer der Österreichischen Nationalbibliothek, der ehemalige Industrielle, Privatgelehrte und Sammler alter Globen, Professor Rudolf Schmidt (89).

Das Ehrenmitglied der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek war vor allem dem Globenmuseum sehr verbunden, dessen Entwicklung er interessiert begleitete. Dem „Kabinett der Sammlerinnen und Sammler“ stellte er mehrere, zum Teil sehr wertvolle langfristige Leihgaben zur Verfügung – unter anderem den ältesten in Österreich befindlichen Globus, den als Unikat anzusehenden Erdglobus des Rainer Gemma Frisius aus dem Jahr 1535. Aber auch zwei bedeutende Globenpaare von Willem Janszoon Blaeu und von Matthäus Greuter aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind im Kabinett zu bewundern.

Seine bemerkenswerten Verdienste auf den Gebieten der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur wurden durch hohe Auszeichnungen gewürdigt. Unter anderem erhielt er das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst und die Ehrenbürgerschaft der Technischen Universität Wien; auch wurde ihm der Professorentitel verliehen. Als Globensammler und Globenforscher, Initiator und Kurator von Ausstellungen, Autor und Herausgeber von Publikationen über alte Globen erwarb sich Rudolf Schmidt national und international höchste Anerkennung. ■

Professor Rudolf Schmidt



Veranstaltungen

Eine kurz(weilig)e Geschichte Österreichs in Schlagzeilen und Bildern: Zeithistoriker Prof. Oliver Rathkolb, Nationalratspräsidentin Mag. Barbara Prammer und Dr. Johanna Rachinger eröffnen feierlich die neue Ausstellung „Zwischen Königgrätz und Córdoba“ im Prunksaal.



Begeistert über Meldungen aus 500 Jahren: Generalleutnant Christian Segur-Cabanac, Dr. Barbara Neubauer (Präsidentin des Bundesdenkmalamts), Prim. Univ.-Prof. DDr. Thomas Klestil sowie HR Dr. Gottfried Toman (Kuratoriumsvorsitzender der Österreichischen Nationalbibliothek) mit Dr. Elisabeth Toman und Volksanwältin Dr. Gertrude Brinek.



Kunstvolle Masken, farbenfrohe Mumienporträts und magische Texte: Museumsdirektor Prof. Bernhard Palme, Kuratorin Mag. Angelika Zdiarsky und Bundesminister Dr. Karlheinz Töchterle freuen sich über die Eröffnung der Schau „Wege zur Unsterblichkeit“ im Papyrusmuseum.



Königlicher Besuch aus Afrika: Seine Majestät Letsie III. von Lesotho und Ihre Majestät Mase-nate Mohato Seeiso bewundern im Prunksaal eine farbenprächige Lutherbibel von 1545.



Papyrus selbst gemacht: Forstamtsdirektor Dipl.-Ing. Andreas Januskovecz und Dr. Johanna Rachinger freuen sich mit zahlreichen Kindern über echten Papyrus aus Wien für die Kinder-Workshops im Papyrusmuseum.

Startschuss für das künftige Literaturmuseum: Bundesministerin Dr. Claudia Schmied bei der Pressekonferenz in einer der spannendsten Kulturbauustellen Wiens.



Fünffache Buchpatin: Frau Rotraut Konrad mit Dr. Johanna Rachinger bei der Auswahl ihrer Patenschaftswerke sowie mit Ökonomierat Dr. Christian Konrad bei der Übergabe der Urkunde im Prunksaal.



An Weihnachten denken

Suchen Sie noch das passende Geschenk für kulturaffine und bibliophile FreundInnen oder Verwandte für das schönste Fest im Jahr? Mit einer Mitgliedschaft im Freundeskreis der Österreichischen Nationalbibliothek verschenken Sie Freude für das ganze Jahr. Mit dabei: ein attraktives Angebot an Veranstaltungen und eine Vielzahl an Vorteilen. Neben exklusiven KuratorInnen-Führungen durch aktuelle Ausstellungen und Behind-the-Scenes-Events, erhalten Gesellschaftsmitglieder Einladungen zu Lesungen, Konzerten und Ausstellungseröffnungen. FreundInnen haben zudem freien Eintritt in den Prunksaal, in die drei Museen und in die Lesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Darüber hinaus profitieren sie von Ermäßigungen bei insgesamt zehn Partnerorganisationen wie Museen und Theatern. Mit dem Jahresbeitrag (50,- Euro für Einzelpersonen oder 75,- Euro für zwei) fördern Sie überdies eine der ältesten Bibliotheken der Welt. Eine Geschenkmitgliedschaft ist daher ein ideales Präsent für alle Menschen, die Bücher mögen und gerne *In bester Gesellschaft* Gutes tun wollen. ■

Infos und Onlinebeitritt: www.onb.ac.at/freunde.htm
E-Mail: freunde@onb.ac.at, Tel.: +43 1 534 10-202

Exklusiv für FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek

28. 11. 2013, 18 Uhr

„Kinder, wie die Zeit vergeht! Kleine Prinzen und große Mädchen in historischen Fotografien“: Sonderführung durch die Ausstellung und Expertengespräch mit Kuratorin Mag. Margot Werner

Prunksaal; Beitrag: € 5,- (FreundInnen) / € 10,- (Gäste); inkl. Erfrischungen

12. 12. 2013, 18 Uhr, ÖNB intern

Ausgewählte Schätze und Kostbarkeiten aus der Papyrussammlung, präsentiert von Univ.-Prof. Dr. Bernhard Palme

Papyrusmuseum; exklusiv für FreundInnen der ÖNB; Beitrag € 5,-

7. 1. 2014, 10 Uhr

„Wege zur Unsterblichkeit. Altägyptischer Totenkult und Jenseitsglaube“: Sonderführung durch die Ausstellung mit Kuratorin Mag. Angelika Zdiarsky Papyrusmuseum; exklusiv für FreundInnen der ÖNB; Eintritt frei

28. 1. 2014, 10 Uhr

„Kinder, wie die Zeit vergeht! Kleine Prinzen und große Mädchen in historischen Fotografien“: Sonderführung durch die Ausstellung mit Kuratorin Mag. Michaela Pfundner Prunksaal; exklusiv für FreundInnen der ÖNB; Eintritt frei

Anmeldung sowie Infos zu allen weiteren exklusiven Angeboten für FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek auf: www.onb.ac.at

Noch mehr Veranstaltungen

KULTURPROGRAMM

21. 11. 2013, 19 Uhr

Eröffnung: „Kinder, wie die Zeit vergeht! Kleine Prinzen und große Mädchen in histo- rischen Fotografien“

Feierlicher Auftakt und ein exklusiver erster Blick in die neue Prunksaal-Ausstellung Sala Terrena; Eintritt frei; Anmeldung unter: oeffentlichkeitsarbeit@onb.ac.at

Jeden Donnerstag, 18 Uhr

Führung durch den Prunksaal

Einen der schönsten Bibliotheksräume der Welt erleben
Prunksaal; Führungsgebühr

Jeden ersten Donnerstag im Monat, 18 Uhr

Führung durch das Globenmuseum

Eine Reise durch die Welt der Globen unternehmen
Globenmuseum; Führungsgebühr

Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 16 Uhr

Führung durch den Augustinerlesesaal

Das berühmte Deckenfresko von Johann Baptist Bergl kennenlernen
Augustinerlesesaal; Führungsgebühr

KINDERPROGRAMM

8. und 20. 11. 2013, 14 Uhr, 2. und 3. 1. 2014, 11 Uhr

Abenteuer Bücherspeicher

Moderne Bibliothek; Führungsgebühr

13. 12. und 27. 12. 2013, 16.30 Uhr

Ein Weihnachtsmärchen im Tiefspeicher

Moderne Bibliothek; Führungsgebühr

27. und 28. 12. 2013, 5. 1. 2014, 15 Uhr

Als das Foto „farblos“ war

Prunksaal; Führungsgebühr

28. 12. 2013, 2. und 3. 1. 2014, 10.30 Uhr

Sterne aus Papyrus

Papyrusmuseum; Führungsgebühr



Suchen und Finden

Ob Bücher, tausende Jahre alte Papyri, Kartenwerke oder Fotografien – über 10 Millionen Objekte werden an der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt. Doch nicht nur das. LeserInnen haben auch Zugriff auf 8,5 Millionen digitalisierte Zeitungen und Zeitschriften aus verschiedenen Jahrhunderten, hunderttausende archivierte Websites oder knapp 4.000 Datenbanken aus den unterschiedlichsten Fachbereichen von A wie Anglistik bis W wie Wissenschaftskunde. Damit BenutzerInnen in diesem reichhaltigen Informationsangebot schnell, einfach und treffsicher genau das finden, was sie suchen, bietet die Österreichische Nationalbibliothek regelmäßig hilfreiche Schulungen und Workshops an. Von der erfolgreichen Suche nach Aufsatzliteratur im Datenbank-Infosystem bis zur bestandsübergreifenden Recherche in der Suchmaschine QuickSearch: In den Schulungen, durchgeführt von den bibliothekarischen ExpertInnen des Hauses, bleibt keine Frage zur Bibliothek und ihren Beständen unbeantwortet. Damit jede und jeder findet, was sie oder er sucht.

BIBLIOTHEKSPROGRAMM

31. 5. 2014

Anmeldeschluss für den interuniversitären Universitätslehrgang „Library and Informa- tion Studies“

Der erste Schritt zum Bibliotheksberuf: Start ist am 29. 9. 2014, für alle die mehr wissen möchten, findet am 29. 4. 2014 ein Infoabend statt.

Eine Kooperation der Österreichischen Nationalbibliothek mit der Universität Wien
Alle Details auf www.onb.ac.at/ausbildung/universitaetslehrgang.htm

3. 12. 2013, 17 Uhr

Online nachschlagen in Lexika Ihrer Wahl

Kunst, Literatur, Musik und vieles mehr in Online-Lexika finden
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

10. 12. 2013, 17 Uhr

Erfolgreiche Suche nach Aufsatzliteratur in wichtigen Online-Datenbanken

Online-Datenbanken effektiv nutzen
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

14. 1. 2014, 17 Uhr

Simultane Suche in E-Books, E-Journals und Datenbanken

Digital suchen, digital finden
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

21. 1. 2014, 17 Uhr

Ariadne – das frauenspezifische Wissens- portal an der Österreichischen National- bibliothek

Der rote Faden im Labyrinth der Literatur zur Frauenbewegung
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

18. 2. 2014, 16 Uhr

QuickSearch – effiziente Schnellsuche in den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek

Bestandsübergreifend recherchieren, schnell und einfach
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

4. 3. 2014, 16 Uhr

E-Books an der Österreichischen National- bibliothek (Teil 1)

Welche gibt es? Wie kann man sie nutzen?
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

11. 3. 2014, 16 Uhr

E-Books an der Österreichischen National- bibliothek (Teil 2)

E-Books optimal verwenden für Fortgeschrittene
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

Prunksaal,
Augustiner-
lesesaal
Josefsplatz 1
1010 Wien

Camineum, Oratorium,
Sala Terrena
Josefsplatz 1
1010 Wien

Moderne Bibliothek
Heldenplatz, Neue Burg,
Mitteltor
1010 Wien

Papyrusmuseum
Heldenplatz, Neue Burg,
Mitteltor
1010 Wien

Esperantomuseum
Palais Mollard,
Herrengasse 9
1010 Wien

Globenmuseum
Palais Mollard,
Herrengasse 9
1010 Wien

Musiksammlung
Palais Mollard,
Herrengasse 9
1010 Wien

Archiv des
Österreichischen
Volksliedwerkes
Operngasse 6
1010 Wien

Ein Atlas, der beeindruckt

Zwei Außenminister auf Besuch im Prunksaal

Gleich zwei Außenminister besuchten vor kurzem den Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Was lag da näher, als beiden Vielreisenden Landkarten zu zeigen, und zwar aus einem ganz besonders wertvollen Kartenwerk: dem Atlas Blaeu-Van der Hem.



Der Außenminister von Sri Lanka, Prof. Gamini Lakshman Peiris, und der Außenminister von Marokko, Saadeddine Othmani, bewunderten den legendären Atlas Blaeu-Van der Hem

Den Anfang machte der Außenminister von Sri Lanka, Prof. Gamini Lakshman Peiris, der im Juni der Österreichischen Nationalbibliothek einen Besuch abstattete. Ihm wurde ein Band präsentiert, in dem sich eine kunstvoll gestaltete Karte findet, die sein Heimatland gemäß dem damaligen kartografischen Wissen zeigt.



Schon wenige Wochen später reiste Saadeddine Othmani an, der Außenminister von Marokko. Auch er konnte im Prunksaal Einblick nehmen in einen speziellen Band des Atlanten. Dieser enthält ein handschriftliches Journal mit exzellenten Zeich-

nungen des niederländischen Künstlers Adriaen Matham über eine niederländische Gesandtschaftsreise nach Marokko in den Jahren 1640/41.

Der 50-bändige Atlas Blaeu-Van der Hem entstand 1662 bis 1678 und ist eines der kostbarsten Objekte der Österreichischen Nationalbibliothek. 2003 wurde er in das Register des UNESCO-Weltdokumentenerbes aufgenommen, das der Bewahrung und Bekanntmachung dokumentarischen Erbes von universellem Wert gewidmet ist (siehe dazu auch Seite 20). Der barocke Sammelatlas umfasst die ganze damals bekannte Welt und gilt mit über 2.400 Karten, Zeichnungen und Drucken noch heute als einer der schönsten je entworfenen Atlanten. Das Kartenwerk wurde 1730 von Prinz Eugen von Savoyen bei einer Auktion erworben und gelangte später mit der Bibliotheca Eugeniiana in die Hofbibliothek. ■

Web@rchiv Österreich

unterstützt vom Wiener Städtische Versicherungsverein

Seit 2009 dokumentiert die Österreichische Nationalbibliothek auf Basis des Mediengesetzes das österreichische Internet. Im *Web@rchiv Österreich* werden dafür die gesamten .at-Domänen und zusätzlich Webseiten mit Österreichbezug gesammelt. Für den Zugriff in der Österreichischen Nationalbibliothek stehen spezielle Terminals zur Verfügung, mit denen die LeserInnen auf Internetseiten auch dann noch surfen können, wenn diese längst aus dem Web verschwunden sind. Damit wird ein Querschnitt österreichischer Alltagskultur für die Nachwelt erhalten.

Dank einer großzügigen Förderung des Wiener Städtische Versicherungsvereins konnte auch 2013 das *Web@rchiv Österreich* wesentlich erweitert werden. „Heuer findet bereits der dritte Crawl des ‚österreichischen Internets‘ statt. Er deckt knapp 1,4 Millionen Domänen ab“, erläutert Dr. Johanna Ra-

chinger das aktuelle Angebot. In diesem Jahr wurde auch eine eigene „Politikkollektion“ gestartet, die Inhalte zu politischen Parteien und zum Superwahljahr 2013 enthält. Höhepunkt dafür war die vergangene Nationalratswahl im September. Zusätzlich zur „Medienkollektion“, in der die wichtigsten österreichischen Medienseiten gesammelt werden, wird so das aktuelle Tagesgeschehen in kurzen Zeitspannen gespeichert. Zur Jahreswende wird das *Web@rchiv Österreich* ein Speichervolumen von über 40 Terabyte aufweisen. „Den BenutzerInnen stehen bereits weit über 1,5 Milliarden Einzeldateien aus dem österreichischen Webpace für Recherchen zur Verfügung“, freut sich Dr. Günter Geyer, Generaldirektor des Wiener Städtische Versicherungsvereins, über das Ergebnis der mehrjährigen Partnerschaft mit der Österreichischen Nationalbibliothek. ■



Dr. Günter Geyer mit Dr. Johanna Rachinger

Ein Bild sagt mehr als 10000 Worte

Wie viel haben dann erst Millionen Bilder zu sagen? Bildarchiv und Grafiksammlung ist mit ihren umfangreichen Beständen die größte der acht Sondersammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek. Ein Streifzug durch Fotografien, Grafiken, Plakate und die Geschichten, die sie erzählen.

Allein die Zahlen sind schon beeindruckend. Über 1,8 Millionen Foto-negative, 100.000e Diapositive, Grafikobjekte, Flugblätter und Plakate: Willkommen in Bildarchiv und Grafiksammlung, der größten Bilddokumentationsstelle Österreichs. Untergebracht in den Räumen des Corps de Logis in der Neuen Burg am Wiener Heldenplatz, ist sie vieles zugleich: Archiv, Bibliothek, wissenschaftliche Bildagentur und Studienzentrum. Eines aber ist sie sicherlich nicht: langweilig. „Denn in ihrer Vielfalt ist diese Sammlung einmalig“, sagt Dr. Hans Petschar. Er muss

es wissen, denn als Direktor von Bildarchiv und Grafiksammlung ist er Herr über die abertausenden Bilder, von denen so manche Geschichte geschrieben. In seinem Büro im obersten Stock der Hofburg mit durchaus fotogenem Blick auf Heldenplatz, Burgtor und Ring erzählt er von den reichhaltigen Beständen, die in den Archiven fachgerecht für die Ewigkeit bewahrt werden, und lädt zu einem Rundgang ein.

Den Anfang macht die grafische Sammlung, die mehrere 100.000 Druckgrafiken, Aquarelle, Zeichnungen und Kunstobjekte umfasst. Auch das Archiv der ehemaligen k.u.k. Familien-Fideikommissbibliothek, also der Privatbibliothek der Habsburger, gehört dazu. Sie enthält Personenporträts, Handzeichnungen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, Darstellungen historischer

Ereignisse, Landschafts- und Städtebilder, Gebäudeansichten, Pflanzen- und Tierbilder sowie landeskundliche Darstellungen aus allen Teilen Europas und des historischen Österreich. Ein einzigartiger kaiserlicher Schatz, der auch an die 116.000 Bücher beinhaltet, die die Habsburger seit der Zeit von Franz I. bis 1918 gesammelt haben. Darunter sind Werke der Literatur, Geschichte, Technik, Naturwissenschaft, Geografie und Philosophie, aber auch zahlreiche kunst-

handwerklich eindrucksvoll gestaltete „Huldigungsadressen“ an das Kaiserhaus. Derzeit wird diese original erhaltene Adelsbibliothek im Rahmen von Austrian Books Online (ABO) gemeinsam mit Google digitalisiert. In Zukunft können sich

In ihrer Vielfalt ist diese Sammlung einmalig.

dann ForscherInnen aus aller Welt mit einem Mausklick über die Interessen und Anliegen der Habsburger in den letzten 150 Jahren der Monarchie informieren.

Von den Büchern der Habsburger, die unter anderem im weitläufigen Franz-Saal aufgestellt sind, geht es zurück zu den grafischen Beständen. Denn die haben noch einiges zu bieten, zum Beispiel die über



Heinrich Kühn: Ein Pionier der Farbfotografie

Zur Ausbildung der Habsburger gehörte auch das Zeichnen: Hier ein „schwarzes Schaf“ von Kronprinz Rudolf



20.000 Kunstblätter umfassende Kollektion des Schweizer Johann Caspar Lavater: Der reformierte Pfarrer, Philosoph und Schriftsteller machte im 18. Jahrhundert mit seiner Theorie der Physiognomik den Schattenriss als Kunstform sehr populär. Kunstvolle Kleinode wie ein Scherenschnitt von Goethe, der den Knaben Friedrich Freiherr von Stein belehrt, oder auch der Sammler selbst in einer Profilsilhouette von 1783 finden sich hier. Und in der Porträtsammlung kann man zusätzlich ca. 200.000 druckgrafische Porträts bedeutender Personen von der Antike bis zur Gegenwart recherchieren. Übrigens gerne auch online, denn alle Porträts sind digitalisiert und über die Bilddatenbank www.bildarchivaustria.at abrufbar.

Einen bedeutenden grafischen Sonderbestand, der Petschar ganz besonders am Herzen liegt, bilden schließlich die Originalvorlagen zu den Illustrationen im berühmten „Kronprinzenwerk“: Diese 24-bändige landeskundliche Enzyklopädie sollte Österreich-Ungarn in Wort und Bild erfassen und wurde 1883 von Kronprinz Rudolf angeregt. Petschar: „Mit 16.000 Seiten war das Werk das größte editorische Unternehmen der Monarchie. Eine bis heute beachtliche Leistung.“

Und wem das alles noch nicht ausreicht, der kann im Bildarchiv auch noch auf die Exlibris-Sammlung zugreifen. Heute umfasst sie über 50.000 Kleingrafiken.

Doch Hans Petschar ist bereits weiter. Er spaziert durch die modernen, gekühlten Archive im Dachgeschoß, in denen sich Archivboxen mit Fotonegativen, Positiven und Dias aneinanderreihen. Ob die Fotonachlässe

von Madame d’Ora und Lucca Chmel, das Archiv des Bildjournalisten Harry Weber oder die frühesten Farbplatten, so genannte Autochrome, des Künstlers Heinrich Kühn: Hier sind praktisch alle wichtigen Fotografinnen Österreichs vertreten. Petschar öffnet eine graue Box und zeigt das wohl berühmteste Bild von der Unterzeichnung des Staatsvertrags 1955. Aufgenommen hat es die Fotografielegende Erich Lessing, der erst kürzlich der Österreichischen Nationalbibliothek über 60.000 Bilder aus seinem Privatarchiv geschenkt hat. Dieser Bestand stellt einen der wichtigsten Neuzugänge der letzten Zeit dar (s. Seite 12).

Zum Abschluss der Bilderreise führt Hans Petschar in die Plakatsammlung. Sie ist mit

mehr als 100.000 Objekten eine der größten in Österreich. Vom Fin de Siècle bis in die jüngste Vergangenheit wird hier die Geschichte des österreichischen Grafikdesigns dokumentiert. Gleichzeitig ist das Medium Plakat ein bedeutsamer Beitrag zum kollektiven Bildgedächtnis. Laut Mediengesetz müssen

Laut Mediengesetz müssen



Hier liegen ca. 200.000 druckgrafische Porträts bedeutender Personen von der Antike bis zur Gegenwart.

nicht nur Bücher, sondern auch Plakate an die Österreichische Nationalbibliothek abgeliefert werden, wodurch die historisch gewachsene Plakatsammlung kontinuierlich erweitert wird. Vielleicht ist so auch ein besonderes Highlight in die Sammlung gekommen: Das von Heinz Schulz-Neudamm gezeichnete Plakat zum Stummfilm-Klassiker „Metropolis“. Heute gilt es als eines der wertvollsten der Welt. „Dafür legen Sammler schon einmal einige 100.000 Euro auf den Tisch“, nennt Hans Petschar zum Abschied auch noch diese beeindruckende Zahl. ■



Das Plakat zum Stummfilm-Klassiker „Metropolis“ ist heute einige 100.000 Euro wert

Unter der Leitung von Dr. Hans Petschar arbeiten derzeit über 30 MitarbeiterInnen in Bildarchiv und Grafiksammlung. Sie sind vom Kundendienst in den Lesesälen bis zur Bestandspflege in der Fideikommissbibliothek für das breite Aufgabenfeld dieser Sammlung zuständig. Insgesamt verwalten sie über 3,1 Millionen unterschiedlichste Objekte. Bilder sowie Flugblätter, Plakate und Exlibris können auch online recherchiert und als analoge oder digitale Kopien sowie zur Ansicht im Archiv bestellt werden.

Weitere Informationen:
www.onb.ac.at/sammlungen/bildarchiv.htm
 Recherche in den Beständen unter:
www.bildarchivaustria.at und über QuickSearch



Die vor wenigen Jahren generalsanierten Räumlichkeiten der Sammlung mit ausgestellten Huldigungsadressen an die Habsburger

Große Ausstellung 2014

1914 begann der Erste Weltkrieg. 100 Jahre später steht eine Sondersammlung im Fokus: Die Kriegssammlung der ehemaligen Hofbibliothek, die heute in Bildarchiv und Grafiksammlung aufbewahrt wird.

Am 28. Juni 1914 wurden der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophie in Sarajevo erschossen. Am 28. Juli erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg, was eine Kette an Kriegserklärungen auslöste. Bald standen rund 40 Staaten unter Waffen – es war der bis dahin umfassendste Krieg der Geschichte.

Die Hofbibliothek in Wien begann bereits im August 1914 mit dem Aufbau einer historischen Quellensammlung. Alle relevanten Materialien zur „großen Zeit“ des Krieges sollten hier zusammengetragen werden. Ziel war es, mithilfe einer Kriegssammlung den erhofften siegreichen Ausgang des Krieges umfassend zu dokumentieren, zu legitimieren und für die Nachwelt zu sichern. Dafür ergingen Aufrufe der Hofbibliothek an die Tagespresse und an Behörden, Plakate, Flugblätter, Tagebücher, Vivatbänder, Postkarten, Gedichte, Schulaufsätze, Zeichnungen, Fotografien und vieles andere einzusenden, um späteren Generationen möglichst viele Aspekte des Krieges präsentieren zu können.

Der Rücklauf war aufgrund der anfänglichen Kriegsbegeisterung enorm. Aus allen Kronländern trafen offizielle und private Sendungen unterschiedlichster Qualität ein. Ab März 1915 wurde zudem den „Liebesgaben“ von der Heimatfront an die Soldaten, organisiert vom Kriegsfürsorgeamt, ein Sammelauftrag für die Kriegssammlung beigegeben. Damit gelang es, wichtige Entscheidungsträger an der Front für die Sammelaktivitäten der Hofbibliothek zu gewinnen. Bis Kriegsende lieferten zahlreiche Heeresangehörige, u. a. Erzherzog Eugen, sowie viele Offiziere, Ärzte und Soldaten, Materialien an die Bibliothek.

Einen Schwerpunkt der privaten Einsendungen bildeten ungedruckte Gedichte und Texte, in denen sich Propagandasujets und Feindbilder manifestierten. Themen dieser Kriegslyrik waren anfangs die Erwartung des Sieges, die Bündnistreue und Verherrlichung Kaiser Franz Josephs, ab 1915 der „Verrat“ Italiens und mit Fortdauer des Krieges die Hoffnung auf Frieden. Die Hofbibliothek stand außerdem in einem regen Tauschverkehr, vor allem mit den Bibliotheken in Budapest und Berlin. Mit

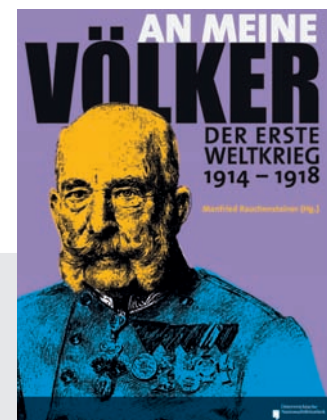
Ende des Krieges hatte die Hofbibliothek an die 52.000 historische Materialien und tausende Fotografien gesammelt.

Nach 1918 ließ die Bereitschaft, den verlorenen Krieg zu dokumentieren, merklich nach. In der Ersten und auch in der Zweiten Republik interessierte sich so gut wie niemand mehr für diese besondere Hinterlassenschaft. Erst 1995 wurden einige Teile der Sammlung in einer Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek präsentiert. 2014, 100 Jahre nach Kriegsausbruch, wird es erstmals einen umfassenden Überblick über diese wichtige Sammlung zu sehen geben: Professor Manfred Rauchensteiner, Historiker, Autor und langjähriger Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, kuratiert die große Ausstellung „An Meine Völker. Der Erste Weltkrieg 1914–1918“.



17 Millionen Menschen starben im Ersten Weltkrieg, das Kriegselend war nicht auf allen Plakaten zu sehen

Bilder, die hinter die Kulissen des Krieges blicken: Verwundete in einem Lazarett



An Meine Völker
Der Erste Weltkrieg 1914–1918

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Hofrat Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner
Josefsplatz 1, 1010 Wien

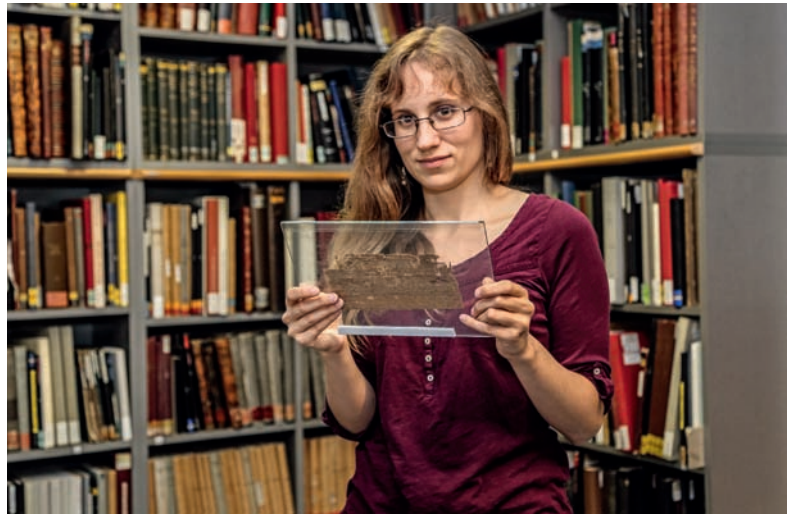
Alle Infos finden Sie ab 2014 auf www.onb.ac.at


WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN


ERSTE Stiftung



Johannes Prominczel im Lesesaal der Musiksammlung



Alexandra Jesenko im Lesesaal der Papyrussammlung

Zeitreisen

Rund 800 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Hotspot in der Herrengasse

Natürlich musiziert er: Schon zu Schulzeiten hat er Geige gelernt, dann Gitarre und er singt auch in Chören mit. Aber sein Herz schlägt eindeutig für die Theorie: für Quellenforschung, Originalpartituren, Wasserzeichen, Randnotizen und Werkverzeichnisse. Der junge Musikwissenschaftler Johannes Prominczel ist deshalb seit einigen Jahren Dauergast im Lesesaal der Musiksammlung. Hier hat er für seine Dissertation über die Kirchenmusik von Marc'Antonio Ziani recherchiert, hier schreibt er seine diversen Forschungsbeiträge. „Die Musiksammlung ist ein Hotspot der Musikforschung: Man trifft Kollegen aus aller Welt und so kann es schon einmal vorkommen, dass man von einem deutsch-britischen Musikwissenschaftler zu einem Vortrag in Holland eingeladen wird“, freut sich Prominczel über das Netzwerk, das er sich in der Wiener Herrengasse mittlerweile aufgebaut hat.

Einen Lieblingskomponisten hat er nicht, aber eine Lieblingsepoche: das Barock. Kom-

ponisten wie Ziani, Hofkapellmeister von Kaiser Karl VI., faszinieren ihn. „80 Prozent seiner Werke liegen in der Musiksammlung auf und ich kann sie im Original durchblättern. Das ist jeden Tag spannend.“ Manchmal überträgt er sogar die gefundenen Partituren in sein Notenprogramm und hört dann Werke am Computer, die seit über 300 Jahren nicht mehr zu hören waren. „Es gibt noch viele ungehobene Schätze, die es wert wären, neu entdeckt und gespielt zu werden“, ist er überzeugt und mit einem Augenzwinkern stellt er fest: „Es muss ja nicht immer Mozart sein.“

Aktenberge am Heldenplatz

Wenn Alexandra Jesenko eine Zeitreise in das Ägypten der alten Römer unternehmen möchte, dann geht sie einfach in den Lesesaal der Papyrussammlung am Heldenplatz. Denn dort warten mehr als 180.000 Papyri und andere antike Schriftstücke auf sie. Und jedes der tausende Jahre alten Objekte nimmt die Altertumswissenschaftlerin mit auf einen Kurztrip

in das Land am Nil. Urlaub in der Vergangenheit macht sie allerdings keinen. Die junge Doktorandin der Universität Wien forscht zur Verwaltung des spätantiken Ägypten und sichtet dafür an vier Tagen pro Woche im Lesesaal Verwaltungsdokumente, Verträge und Petitionen aus der Zeit um 600 n. Chr. „Die Papyrussammlung ist der ideale Ort dafür“, sagt die Kärntnerin, die den Lesesaal seit ihrer Diplomarbeit kennt. „Hier finden sich nicht nur die Papyri im Original, sondern auch wichtige Fachliteratur und Experten, die einem weiterhelfen.“ Denn so mancher Papyrus wirft Rätsel auf. Entweder, weil er nur fragmentarisch erhalten ist, oder weil ihn seit seiner Entstehungszeit niemand mehr gelesen hat und er erst übersetzt werden muss. Bei Schriftstücken in lateinischer Sprache oder in Altgriechisch macht Alexandra Jesenko das selbst, bei koptischen und arabischen Texten kann sie auf das Wissen der PapyrologInnen der Sammlung zurückgreifen. Noch bis 2015 wird Alexandra Jesenko in der Sammlung an ihrer Dissertation arbeiten, aber auch danach möchte sie unbedingt weiter in den Lesesaal am Heldenplatz kommen – zum Forschen und zum Zeitreisen. ■

Prima Klima

Von meterhohen Klimaanlage bis zur Glühbirne: Barbara Hascher und Richard Schweiger kümmern sich um die große und die kleine Technik im Haus. Wenn es sein muss, auch rund um die Uhr.

Wer die neueste Errungenschaft der Haustechnik sehen möchte, muss erst am UFO vorbei. Direkt über dem Eingang der Österreichischen Nationalbibliothek am Heldenplatz erhebt sich eine für das Publikum unsichtbare kuppelförmige Konstruktion. Seine großen Bullaugen erinnern an ein unbekanntes Flugobjekt aus einem Science-Fiction-Film. „Aliens haben wir hier aber noch keine gesehen“, lacht Barbara Hascher und Richard Schweiger erklärt: „Das UFO ist einfach nur die Lichtkuppel für die Eingangshalle.“ Wie im Inneren eines UFOs sieht es dann aber in der eigentlichen Attraktion aus: der hochmodernen Klimaanlage des 2012 eingerichteten Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaals. Sie ist eine von 107 Klima-, Heiz- und Lüftungsanlagen, die von der Haustechnik betreut werden. Genauso wie die Aufzüge, hunderte Telefone oder die tausenden Glühbirnen in der Bibliothek.

Bei einer Bibliothek denkt man als erstes an Bücher, aber nicht unbedingt an Technik.

Hascher: Ohne technische Infrastruktur würde eine Bibliothek dieser Größe nicht funktionieren. Licht und Elektrik, Regalsysteme, Transportlifte, Klima- und Kühlanlagen – hinter jedem Buch steht jede Menge technisches Equipment und Know-how.

Schweiger: Ein Beispiel: Auf den vier Ebenen des Tiefspeichers werden Millionen Bücher bei etwa 20 Grad Lufttemperatur verwahrt. Zwei 2,5 Tonnen schwere Kältemaschinen wälzen pro Stunde rund 80.000 m³ Luft um, damit diese idealen klimatischen Bedingungen aufrechterhalten bleiben.

Hascher: Und natürlich sind auch alle Lesesäle der Modernen Bibliothek klimatisiert. Schließlich sollen nicht nur unsere Bücher, sondern auch unsere Leserinnen und Leser ein angenehmes Raumklima vorfinden.

Barbara Hascher, Richard Schweiger und die neue Klimaanlage des Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaals



Was sind die besonderen technischen Herausforderungen in einer Bibliothek?

Hascher: Die Österreichische Nationalbibliothek verwahrt Kulturschätze, die es nur einmal auf der Welt gibt. Der konservatorische Objektschutz hat daher oberste Priorität. Unsere technischen Systeme vom Feuchtealarm bis zum Notstromaggregat sorgen an 365 Tagen im Jahr dafür, dass diesen wertvollen Beständen nichts passieren kann.

Das klingt nach Einsatz rund um die Uhr, nicht nur für die Technik.

Schweiger: Mein Kollege Josef Schibich und ich haben abwechselnd 24 Stunden technische Bereitschaft. Wir sind beide mit einem iPad ausgestattet und können im Notfall auch von der Ferne aus auf technische Anlagen zugreifen. Aber manches lässt sich natürlich nur vor Ort lösen. Sollte zum Beispiel abends in den Lesesälen das Licht ausfallen, dann rücken wir aus.

Aber auch tagsüber gibt es sicherlich genug zu tun. Woran arbeiten Sie denn derzeit?

Hascher: Die Generalsanierung der Depots der Handschriftensammlung ist im Moment unser größtes Projekt. Die Archivräume am Josefsplatz werden renoviert und mit neuer Elektrik, neuen Regalen und einem verbesserten Klimasystem ausgestattet. Ende des Jahres wird die Sanierung abgeschlossen sein, dann erstrahlen die Depots in neuem Glanz und sind auf dem modernsten Stand der Technik.

Josefsplatz, Heldenplatz, Palais Mollard und bald auch Literaturmuseum – als Haustechniker kommt man ziemlich viel herum. Haben Sie einen Lieblingsort in der Bibliothek?

Hascher: Ich lese gern, insofern gefällt es mir hier fast überall gut.

Schweiger: Bei 58.000 m² Nutzfläche ist das schwer zu sagen. Aber das UFO über dem Eingang am Heldenplatz ist schon etwas ganz Besonderes. ■

Barbara Hascher ist seit 2008 für das Office Management der Haustechnik zuständig, **Richard Schweiger** seit 2001 für die Klima-, Kälte- und Wärmetechnik.

Bub im Matrosenanzug, Wien um 1920, Atelier Hertha
Aus der Ausstellung „Kinder, wie die Zeit vergeht! Kleine Prinzen
und große Mädchen in historischen Fotografien“ im Prunksaal der
Österreichischen Nationalbibliothek, 22.11.2013 – 23.2.2014.





„Kinder, wie die Zeit vergeht! Kleine Prinzen und große Mädchen in historischen Fotografien“, 22. 11. 2013 – 23. 2. 2014, Österreichische Nationalbibliothek, Prunksaal, Josefsplatz 1, 1010 Wien